

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung zur Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abtreib durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 208 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Mittwoch, 26. Juli 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Alle Kräfte für Wehrmacht und Rüstung

Führererlass über verstärkten totalen Kriegseinsatz

Dr. Goebbels auf Vorschlag des Reichsmarschalls zum Reichsbevollmächtigten bestellt

dnb Führerhauptquartier, 25. Juli
Der Führer hat am 25. Juli für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlaß über den verstärkten totalen Kriegseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:

»Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung Reichsmarschall Hermann Göring hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen »Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz« vor.

Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen restlosen, rationalen Einsatz von Menschen und Mitteln, durch Stilllegung oder Einschränkung minder kriegswichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen. Zu diesem Zweck kann er von den obersten Reichsbehörden Auskünfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.

Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Reichsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, dem Leiter der Parteikanzlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.

2. Der Leiter der Parteikanzlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Einsatz der Partei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung Reichsmarschalls Hermann Göring Reichsminister Dr. Goebbels zum »Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz« bestellt.

Abwehr Truppen des Heeres und der Waffen-SS durch Flankenstöße die rückwärtigen Verbindungen vorgeprellt, feindliche Kräfte unterbrochen. Da die Frontalangriffe an diesem ganzen Frontabschnitt vergeblich blieben, versuchten die Bolschewisten in ihrem Nordteil, unsere Linien nordöstlich Kauern durch Umfassung und Durchbruch aufzureißen.

Hier ergab sich der zweite große Abwehrerfolg unserer Truppen. Grenadiere, Panzergrenadiere und Panzer, die durch örtliche Unternehmen den Beginn der feindlichen Stöße bereits um 36 Stunden verzögert hatten, wiesen die Angriffe ab, gingen dann zu Gegenstößen über und riefen an einer Stelle zwei sowjetische Regimenter auf, sie bereiteten damit den sorgfältig vorbereiteten und mit starken Kräften unternommenen Versuch der Bolschewisten, sich Kauern von Nordosten her zu nähern. Der gewortene Feind hatte sehr erhebliche Verluste.

Der täglich aus dem Raum von Düna gemeldeten steigenden Zahl abgeschossener feindlicher Panzer entspricht ein ständiges Wachsen der Kampfkraft unserer Truppen. Die neuen Waffen »Panzerschreck« und »Panzerfaust« leisteten ihnen gerade in den unübersichtlichen Wäldern und Sumpfgeländen die-

ses Frontabschnittes außerordentliche Dienste. Noch bedeutsamer als diese erfolgreichen Abwehrkämpfe war die blutige Schlacht, die unsere Truppen dem Feind bei Narwa beibrachten. Hier hatten die Bolschewisten in den letzten Wochen sehr starke Kräfte zusammengezogen, die nach heftiger Artillerievorbereitung, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, aus der Frontlin-

Heute Abend

spricht Dr. Goebbels

von 20.15 bis 21 Uhr

über alle deutschen Sender

tung südwestlich der Stadt nach Norden angriffen. Der erstrebte Durchbruch zur Küste sollte das Bollwerk von seinen rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Unsere Truppen hielten jedoch dem Ansturm stand. Unter sehr schweren Verlusten an Menschen, Panzern und Flugzeugen brach der bolschewistische Angriff zusammen. Narwa blieb fest in unserer Hand.

Den Feind zum Frontalangriff gezwungen

Neue Durchbruchversuche, aber mit alter, zweckloser Offensivtechnik

dnb Berlin, 25. Juli

Das Hauptereignis des Montags an der Invasionsfront war der eindrucksvolle Abwehrerfolg unserer Truppen im Raum zwischen St. Lo und Periers. Seit etwa zwei Wochen drückten die Nordamerikaner gleichzeitig mit ihrem Angriff gegen St. Lo auch zwischen Vire und Taule gegen die dort verlaufende französische Nationalstraße 800. Unter sehr schweren Kämpfen hatten sie sich am Vire-Knick bei Rampan etwas nach Südwesten vorschleichen können. Ein zweiter Keil war, wenn auch unter hohen Verlusten, südwestlich Le Champs de Losque entlang der nach Le Mesnil Viot führenden Straße vorgedrungen. Zwischen diesen beiden etwa neun km auseinanderliegenden Punkten hatte sich ein nach Norden vorspringender Frontbogen herausgebildet, in dessen Mitte Amigny liegt. Vor vier Tagen waren hier die Kämpfe vorübergehend zur Ruhe gekommen. Die Nordamerikaner hatten inzwischen jedoch starke Kräfte zusammengezogen. Schwere Artilleriefeuer ließ überdies den bevorstehenden Angriff erkennen.

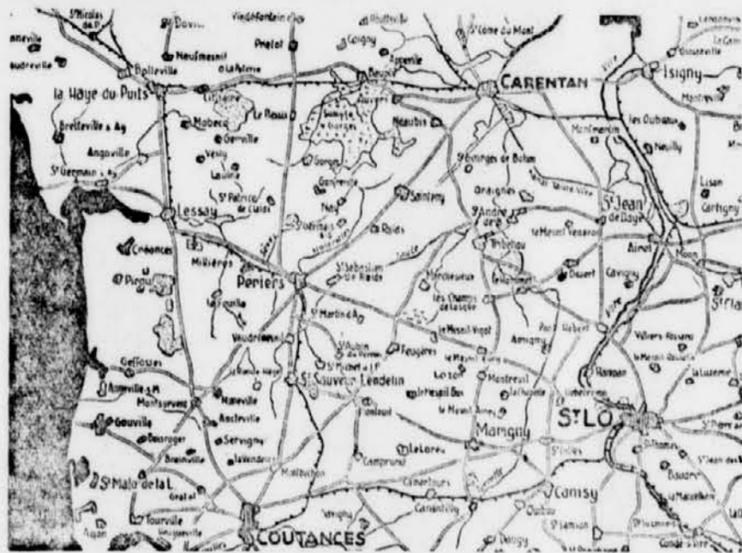
In den frühen Morgenstunden des Montags erschienen mehrere Hundert vier- und zweimotorige Bomber über dem Raum südwestlich Amigny und bombardierten in etwa fünf bis sechs km Tiefe die deutschen Stellungen und die hinter ihr liegenden Ortschaften. Den Bombenangriffen folgte sehr schweres mehrstündiges Artilleriefeuer. Dann traten die Nordamerikaner mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Zur Entlastung des Hauptstoßes erfolgten weitere Fesselungsangriffe im Raum der Straße Carentan-Periers mit Schwerpunkt am Seves-Bach. Alle diese Angriffe brachen blutig zusammen. Lediglich südwestlich Amigny konnte der Feind in geringer Tiefe in unsere Linien eindringen. Gegenstöße zur Beseitigung der abgeriegelten Einbruchsstelle lösten erbitterte noch anhaltende Kämpfe aus.

Im Abschnitt der 2. britischen Armee wurde das feindliche Artilleriefeuer im ganzen Raum zwischen Troarn und dem

Seullebach noch schwerer. Vor allem steigerte es sich südwestlich Caef auf etwa 12 km Breite beiderseits der Straße Caen-Villers Bocage. Offensichtlich wollte der Gegner mit diesem Feuer aber nur ablenken. Denn nach letzten Frontmeldungen begannen die Briten ihren Angriff nicht zwischen Bougy und St. Vaast, sondern sie traten in den frühen Morgenstunden des Dienstag südlich Caen beiderseits der nach Falaise führenden Straße an. Daß der Stoß trotz fortgesetzter Bekämpfung der feindlichen Bereitstellungen durch unsere Luftwaffe an dieser Stelle erfolgen würde, war nach den vorausgegangenen örtlichen Unternehmen bei der Höhe 62, bei St. Andre und St. Martin sowie nach dem Einschließen neu herangebrachter feindlicher Batterien auf unsere Stellungen bei Hubert Folie zu erwarten. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Unsere Truppen haben den Gegner

somit wiederum zu einem seiner verlustreichen Frontalangriffe gezwungen. Alle Debatten Londoner militärischer Kreise, die in diesen Tagen im Hinblick auf das Scheitern der am vorigen Dienstag bei Caen unternommenen Durchbruchversuche eine neue Offensivtechnik forderten, sind zwecklos geblieben. Obwohl der Luftangriff und das heftige Trommelfeuer nur auf den vorgeschobenen Schirm unserer Verteidigung zu wirken vermögen, versucht er erneut unsere tiefgestaffelten Kräfte durch Angriffe auf schmaler Front aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die erheblichen, schon in den ersten Stunden des neuen Waffenenganges dem Feind beigebrachten Verluste lassen erkennen, daß die Briten auch diesmal jeden noch so geringen Vorteil mit schwersten Opfern an Menschen und Material werden bezahlen müssen.



Abgestoppte sowjetische Angriffskeile

Die Erfolge unserer Panzerverbände am San und Bug — Zu den Kämpfen im Osten

dnb Berlin, 25. Juli

Abgesehen von der energischen Abwehr, die unsere Truppen örtlich vorfindenden feindlichen Kräften am unteren Dnjestr und am Pruth erteilten, sind aus der großen Zahl der schweren Abwehr- und Angriffskämpfe im Osten drei bedeutungsvollere Operationen herauszuheben, nämlich das Eindringen feindlicher Brückenköpfe am San und am mittleren Bug, die Vernichtung zweier sowjetischer Regimenter im Zuge unseres Gegenangriffs nordöstlich Kauern und der Abwehrerfolg bei Narwa.

Die Erfolge unserer Panzerverbände am San und Bug gewinnen ihre richtige Bedeutung erst dann, wenn man berücksichtigt, daß im Raum zwischen Lemberg und Brest-Litowsk durch die bewegliche Verteidigung gleichsam zwei hintereinander liegende Fronten entstanden sind. Im Rücken des in einigen Abschnitten vorstoßenden Feindes setzen unsere Truppen in Angriff und Abwehr ihren ver-

bissenen Widerstand fort und hinderten die Bolschewisten an der Ausnutzung ihrer Einbrüche. Gleichzeitig verzehren sich die vorgedrungenen Stoßkeile des Feindes im Kampf gegen unsere geschicklich geführten und energisch zupackenden Panzerverbände. Die Beseitigung feindlicher Brückenköpfe am San verringerte die Gefahr der Umfassung Lembergs von Norden, und durch das Zerschlagen der über den mittleren Bug vorgestoßenen sowjetischen Kräfte wurde die Nordflanke des Abschnittes von Brest-Litowsk entlastet. Damit sind die Bewegungen zweier der großen, nach Westen vorgehenden sowjetischen Angriffskeile abgestoppt.

In Auswirkung dieser gegliederten Operationen können sich nunmehr auch unsere Gegenmaßnahmen gegen die dritte, in der Mitte zwischen beiden angesetzte sowjetische Stoßgruppe entfalten, die im Raum vor Lublin gegen die Weichsel drängt. Hinter diesen drei am weite-

sten nach Westen vorgeschobenen Kampfplätzen geht das Ringen bei Lemberg, Lublin und Brest-Litowsk weiter. Ostlich Lemberg wurden zahlreiche von Panzern unterstützte feindliche Angriffe abgeschlagen und neue Sperllinien aufgebaut. Durch sie in ihrem Rücken geschützt, verhinderten die Verteidiger der Stadt das weitere Vordringen des Feindes und schossen dabei am Hauptbahnhof 15 Sowjetpanzer ab. In Lublin erwehrt sich die Besatzung in heidenharten Kämpfen ebenfalls der von allen Seiten vorgetragenen feindlichen Angriffe, und bei Brest-Litowsk behaupten unsere Truppen in harten Kämpfen die Riegelstellungen östlich der Stadt wie die südlichen Abschirmungslinien gegenüber dem feindlichen Einbruchraum bei Lublin.

Vom Bugbogen nordwestlich Brest-Litowsk bis hinauf in den Raum nordöstlich Kauern scheiterten wiederholte starke Angriffe der Sowjets, bei deren

Aufsässige Emigranten

Was die Italiener an ihren »Befreiern« erlebten

ws Lissabon, im Juli

Die Mißstimmung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten italienischen Gebieten gegen die Verlogenheit der angelsächsischen Politik hat ein solches Ausmaß angenommen, daß selbst die in den Vereinigten Staaten lebenden antifaschistischen Emigranten, die bisher stets das gehorsame Werkzeug der britischen und amerikanischen Politik waren, öffentlich dagegen rebellieren. In einem Manifest, das jetzt in der nordamerikanischen Zeitschrift »Life« in größter Aufmachung veröffentlicht wird, wenden sich sämtliche Leiter der liberalistischen und sozialdemokratischen Emigrantengruppe an die amerikanische Öffentlichkeit, um gegen die Politik der Washingtoner und Londoner Regierung in den besetzten Gebieten zu protestieren.

Die italienischen Emigranten werfen den Briten und Amerikanern vor, sie hätten, als die Kapitulation Badoglio erfolgte, keinerlei Plan vorbereitet gehabt, um die strategischen und politischen Vorteile auszunutzen. Und nach der Besetzung Süditaliens hätten sie sich als vollkommen unfähig erwiesen, die italienische Bevölkerung zu organisieren.

Seit langem fordere man eine Erklärung der britischen Regierung, ob es Tatsache sei, daß England auf Sizilien Anspruch erhebe oder nicht. Trotz aller Aufforderungen hätten die amtlichen Stellen Londons noch nichts getan, um diese Meinung zu widerlegen. Ebenso sei eine grundsätzliche Erklärung Englands und der USA darüber fällig, ob sie danach streben, Städte und Provinzen wie Triest und andere Gebiete von Italien loszureißen. Auch hier seien alle Versuche, von maßgebender britischer Seite eine Stellungnahme zu erreichen, vergeblich gewesen. Mit Schärfe wenden sich die italienischen Emigrantenführer gegen die Einmischung der britischen und amerikanischen Militärbehörden in die inneren Angelegenheiten Italiens und erklären, früher oder später müsse das zu blutigen Explosionen führen. Die ganze demokratische Welt werde bei dem Gedanken an die bevorstehende Nachkriegsrevolution von einem Grauen gepackt werden, aber trotzdem täten die sogenannten demokratischen Regierungen nichts, um diese furchtbare Gefahr zu verhindern, sondern sie forderten sie geradezu heraus. Italien sei dafür der beste Beweis. Man habe dem italienischen Volk unendlich viel versprochen, aber man habe nichts davon gehalten und Italien nur beleidigt. Der Waffenstillstand und seine Bedingungen, die man seinerzeit dem italienischen Volke vor der Kapitulation Badoglio und des Königs auferlegt, stellten das schändlichste Dokument dar, das die Welt je gesehen habe. Der Charakter dieser Bedingungen sei derart, daß die beiden daran beteiligten Parteien, sowohl der Schattenkönig wie die westlichen Demokratien, sich darüber einig waren, diese Bedingungen auf unbestimmte Zeit dem italienischen Volk und der ganzen Welt zu verschweigen.

Diese Erklärung jener Italiener, die

bisher aus Haß gegen den Faschismus mit den Briten und Amerikanern Hand in Hand gearbeitet haben und sich dazu hergeben, die Nachläufer der britisch-amerikanischen Politik zu sein, enthält das ganze verbrecherische Ausmaß des Verrates des Königs und der Badoglio-Regierung. Gleichzeitig aber auch deckt sie auf, welches die eigentlichen Ziele der Angelsachsen in Italien sind. Das Manifest wird aber auch zu einer Selbstanklage und Selbstverurteilung, wie sie sich bitterer kaum vorstellen läßt. Es zeigt sich eindeutig darin, welches das Schicksal der Völker ist, die den Worten Londons und Washingtons vertrauen. Darüber lassen die betrogenen Antifaschisten in den Vereinigten Staaten keinen Zweifel mehr, wenn sie erklären: Sollten die angelsächsischen Nationen weiterhin verfehlen, die Bewährungsprobe in Italien zu bestehen — und sie haben dabei bereits vollkommen versagt — so werden sie den letzten Rest ihres Ansehens verlieren und es werden in Zukunft unbezähmbare Kräfte heranwachsen, die eine Rache suchen werden.

Die Zustände im feindbesetzten Italien und die Stimmung bei den Enttäuschten schildert auch der Engländer John Daly in einem von der Londoner Zeitung »Liberty« veröffentlichten Aufsatz unter der Überschrift »Liebt uns das befreite Italien?« Er schreibt u. a.: Vor der Besetzung des italienischen Raumes habe man der Bevölkerung Versprechungen über Versprechungen gemacht, sei aber nicht gewillt, sie zu verwirklichen. Es wirkte sich auf die Stimmung überaus nachteilig aus; denn der Durchschnittsitaliener sei in seiner Haltung von der Art eines Kindes, dem man etwas versprochen habe und das jetzt enttäuscht sei. Ein Italiener habe dem Verfasser das in folgender Weise klargemacht: »Als die Deutschen noch bei uns waren, versprachen eure Agitation das Paradies mit einem Zaun darum, bis jetzt haben wir noch nicht einmal den Zaun zu sehen bekommen.«

Mit der Unfähigkeit, das Lebensmittelproblem zu lösen, habe sich ein wilder Schwarzmarkt aufgetan. Der Durchschnittstageslohn eines Italieners betrage rund 90 Lire. Damit könne er auf Grund des Rationierungssystems täglich 20 Gramm Brot, zwei Pfund grünes Gemüse und eine halbe Unze Mehl kaufen. Während der deutschen Besetzung hätten sie Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Spaghetti erhalten und zwar in so ausreichender Weise, daß sie den Schwarzmarkt nicht hätten besuchen brauchen, um ihren Ernährungsstandard aufrechtzuerhalten. Ihre Anklage gegen die Alliierten laute nun, daß man eine italienische Familie unter deutscher Besatzung genügend Lebensmittel für fünf Personen verabfolgt habe, während unter der Herrschaft der Alliierten eine Familie von fünf Köpfen lediglich so viel bekomme, um drei Personen zu ernähren. Daraus ergäbe sich, daß entweder zwei Personen verhungern müßten oder alle fünf Familienmitglieder der Unterernährung anheim fielen.

Schimpfende Polen London opfert seine Schützlinge

dnb Stockholm, 25. Juli
Zwischen dem polnischen Emigrantenkomitee in London und dem von Moskau ausgehaltenen Wassilewska-Ausschuß ist es zu einer Auseinandersetzung gekommen, die jetzt ihren dramatischen Höhepunkt erreicht hat. Das Moskauer Komitee, gewissermaßen der polnische Sowjet, hat ein Manifest erlassen, in dem die Emigrantenkomitee in London als eine Institution bezeichnet wird, die sich auf ungesetzlichem Wege selbst eingesetzt habe. Dem Londoner Klüngel wird vorgeworfen, daß er Polen der Katastrophe nahebrachte und daß diese »Abenteurer« nichts mit Polen gemein haben. Das Moskauer Komitee be-

trachtet sich als die einzig rechtskräftige Institution, die bis zur Einberufung eines polnischen Sejm im Amte bleiben werde.
Kennzeichnend für die Abhängigkeit dieses polnischen Sowjet vom Kremel und seine Tendenz ist der Punkt des Manifestes, in dem es heißt, die polnische Ostgrenze solle »eine Linie der guten Nachbarschaft sein« nicht aber ein Trennungswall zwischen Polen und seinem sowjetischen Nachbarn.
Zu gleicher Zeit hat das polnische Emigrantenkomitee in London eine Erklärung über die Polnische Telegraphenagentur verbreitet, in der der polnische Sowjet scharf abgelehnt wird. Die Bildung dieser moskauhörigen Institution wird als »ein Versuch einer Handvoll Usurpatoren, der polnischen Nation eine politische Führung aufzuzwingen, die

von der großen Mehrheit des polnischen Volkes mißbilligt wird«, bezeichnet. Weiter wird erklärt, die dem Wassilewska-Ausschuß angehörenden Personen seien dem polnischen Volk größtenteils völlig unbekannt. Ergänzend dazu stellen polnische Kreise in London fest, daß von den 15 Mitgliedern des Wassilewska-Komitees neun Kommunisten seien.
London ist ängstlich bemüht, sich aus dem dramatischen Streit zwischen dem Londoner und dem Moskauer politischen Klüngel herauszuhalten, um es ja nicht mit den Sowjets zu verderben. Dagegen ist eine aus amerikanischer Quelle stammende Mitteilung des Stockholmer »Aftonbladet« bezeichnend, nach der in maßgeblichen Londoner Kreisen die Auffassung besteht, daß das Spiel der polnischen Exilclique in London als verloren betrachtet werden müsse.

ben gekommen seien, antwortet der eine von ihnen: »Das ist eben Kriegsslos!« Der ehrwürdigste der Kontinente ist für diese Männer nichts als ein belangloses Gelände für Flächenwürfe. Die seelischen Reaktionen dieser Leute scheinen maschinell wie das Ausklinken zu erfolgen. Sie besitzen nicht das Sportliche, Helle und Edle des echten Fliegergeistes, wie er im letzten und in diesem Weltkrieg für die Luftwaffe bezeichnend war und ist. Zum Soldatischen fehlt ihnen die Form, die jeder Lage, auch der der Kriegsgefangenschaft, gewachsen ist.

Feldpostbriefe

Ein Sack mit erbeuteter Feldpost, der im Gegenangriff vorstößenden deutschen Grenadiere in die Hand fiel, enthielt unangefertigte Briefe amerikanischer Soldaten an die Heimat. Der Inhalt überschreitet kaum die Grenzen nichtssagender Allgemeinheiten. Um so größeres Gewicht erhalten vorsichtig formulierte Sätze, wie der eines Soldaten aus San Francisco, daß die französische Bevölkerung, soweit er sie gesehen habe, von den Yankees nicht allzu begeistert zu sein scheine. Ein anderer Soldat schreibt an seinen Kameraden, welcher sich über den harten Dienst im Ausbildungslager Carson beschwert hat, folgendes: »Du sagst, das Lager sei die Hölle. Du solltest hier sein, dann wärest Du froh, in Dein Lager zurückkehren zu können.« Ein anderer habe ich herausgefunden: der deutsche Soldat ist äußerst zäh«, berichtet ein Hauptmann an seine Verlobte.

»Krieg nicht unser Geschäft«

Man führt Krieg und ist Soldat, obgleich man sich damit in einer für den Zivilisten fremden Zone bewegt. Man muß es tun, da es nun einmal von den Regierungen so beschlossen ist. Aber mit einem Auge blickt man immer zurück auf das Privatleben, dessen Unterbrechung als eine unvermeidliche, aber vorübergehende Unannehmlichkeit betrachtet wird. »Krieg zu führen ist nicht unser Geschäft«, sagte ein junger amerikanischer Infanterist. Er würde es, wenn man den Sinn seiner Worte auf eine kurze Formel bringen will, für einfacher halten, auf einen elektrischen Knopf zu drücken und dadurch ohne Blutvergießen und ohne Risiko den Hölleapparat der Vernichtungsmittel auf den Gegner loszulassen.

Generaloberst Guderian

Generaloberst Heinz Guderian, der, wie der Führer in seiner Ansprache an das deutsche Volk mitteilte, in den Generalstab berufen worden ist, um den durch Krankheit zur Zeit ausgefallenen Generalstabschef Zeitler zu ersetzen,



(Weltbild)

hat vor kurzem das 56. Lebensjahr vollendet. Er ist am 17. Juni 1888 in Kulm an der Weichsel geboren.

Schon im ersten Weltkrieg wurde er als Hauptmann größtenteils im Generalstab verwendet. Nach dem Kriege kam er zur Inspektion der Verkehrsgruppen und dann in den Generalstab der zweiten Division in Stettin, von wo er am 1. Februar 1927 als Major in die Heeresabteilung des Reichswehrministeriums versetzt wurde. 1931 wurde er zum Chef des Stabes der Inspektion der Kraftfahrtruppen ernannt. In dieser Stellung, in der er im Oktober 1933 zum Oberst befördert wurde, war er hervorragend tätig am Aufbau des neuen Panzertruppenkorps, dessen kommandierender General er seit 1935 als Chef des Stabes beigegeben war. 1936 wurde er Kommandeur der zweiten Panzerdivision und Generalmajor, und 1938 erfolgte seine Ernennung zum kommandierenden General der Panzertruppen unter Beförderung zum Generalleutnant. Am 17. März 1938, am Tage der Befreiung Ostmark, überschritt Guderian als erster deutscher Soldat auf dem Landwege die deutsch-österreichische Grenze. Nachdem er anschließend kurze Zeit kommandierender General eines Armeekorps gewesen war, wurde er im November 1938 zum General der Panzertruppen befördert und am 23. November des gleichen Jahres zum Inspektor der schnellen Truppen ernannt. Große Verdienste erwarb er sich im Polenfeldzug. Der Beginn der Westoffensive 1940 sah ihn dann als kommandierenden General einer motorisierten Armee. Er wirkte mit seinen Panzern an entscheidenden Stellen beim Erfolg des Feldzuges in maßgebender Weise mit. In Anerkennung seiner hervorragenden Führung der Panzerwaffe wurde er vom Führer im Rahmen der historischen Reichstagsatzung vom 19. Juli 1940 zum Generaloberst befördert. Hervorragenden Anteil nahm Generaloberst Guderian auch an den Kämpfen an der Ostfront. In Anerkennung seiner persönlichen Leistung und seines stetigen persönlichen Einsatzes wurde ihm im Juli 1941 das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Im Februar 1942 wurde Generaloberst Guderian zum Generalinspektor der Panzertruppe ernannt.

Nach der Schilderung der Ereignisse führte der Stellvertretende Gauleiter aus, daß auch der mißlungene Aufstandsversuch seine Früchte getragen habe, denn aus dem Sterben der Julikämpfer erwuchs den Überlebenden die heilige Verpflichtung, den Kampf fortzusetzen. Die Sturmabteilung und Standarten formierten sich fester denn je und schweigend traten sie wieder zum Kampf an, getreu dem Vorbild der Wiener SS-Standarte 89 und dem unserer Helden Friedl Sekanek und Max Reiner. Dr. Portschy stellte sodann die Größe der Idee, die die Julikämpfer beherrschte, der erbärmlichen verbrecherischen Gesinnung gegenüber, die die Urheber des jüngsten Mordanschlags auf den Führer bewegte. Ein großes besseres Vaterland war das Ziel der Julikämpfer, diese Clique aber verriet Großdeutschland und wollte nur sich selbst und ihren Auftraggebern in Moskau und London dienen. Die Männer der nationalen Erhebung vom Juli 1934 sind für eine Idee, für Großdeutschland, gestorben. Ihre letzten Worte waren: »Ich sterbe für Deutschland«, und ihr letzter Gruß galt dem Führer aller Deutschen.

Nun erklingt die feierliche Weise des Liedes vom »Guten Kameraden« und die Anwesenden ehrten mit erhobener rechten Hand das Andenken der Gefallenen der Bewegung. Dann klang die Rede des Stellvertretenden Gauleiters in einem aufrüttelnden Appell aus, der — an alle Volksgenossen gerichtet — zum höchsten Einsatz im großen Geschehen unserer Tage aufrief. Die Lieder der Nation und der Fahnenmarsch beendeten die erhebende Gedenkstunde.



PK-Kriegsbericht Nonnenmacher (All-See) Aus Dubrovnik

Erstaunt blicken die SS-Grenadiere auf den Roland, den sie aus vielen besonders norddeutschen Städten her kennen, in dieser Gegend aber kaum vermuteten. Der Arm dieses Rolands hat eine Länge von 51 Zentimeter. In früheren Zeiten maß man daran die Händler den Stoff, den sie verkauften. Später wurde diese Länge zum einheimischen Längenmaß erklärt.

Einer finnischen Schwester in einem Soldatenheim wurde im hohen Norden an der Kandalakscha-Front die Verdienstmedaille des Ordens vom Deutschen Adler in Silber mit Schwertern verliehen; das ist die erste Verleihung dieser Art.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptstr. 11/12 Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Gefangene werden verhört.

Begegnungen mit einer anderen Welt — Notizen aus der Normandie

PK. Bei Caen, Mitte Juli.
Zwischen Caen und Villers Bocage. Blick in die von der Straße durchquerte Senke. Auf Kilometer hin eine Folge geschwärtzter Wracks, von flimmernder Mittelschlut umflossen. Gefallene Engländer liegen am Straßenrand. Ich betrachte die Züge eines dieser toten Panzermänner, der, die Schläfe von einem Splitter durchbohrt, rücklings im Straßengraben liegt. Der geistige Ausdruck ist aus dem Antlitz gewichen, aus dem nur das Ausgelöschte spricht. Das Ende überfiel den Lebenden so unversehens, daß ihm kein Augenblick der Gewärtigung vergönnt war. So wurde diese Maske nicht von der Würde des Todes überzogen, und das Blinken der Gläser über den erstorbenen Augen mutet wie ein untauglicher Versuch an, ihre Blindheit in Erkenntnis des elementaren Vorgangs, der sich Tod nennt, zu verwandeln.

In einem Panzer findet sich unter anderer Lektüre auch ein volkstümliches, fast 800 Seiten dickes Buch ungewöhnlicher Art: »Umriss weltberühmter Werke«. Es sind Inhaltsangaben von Romanen der Weltliteratur, denen im zweiten Teil Nacherzählungen der epischen Dichtungen der Inder, Griechen und Germanen, darunter das Nibelungenlied, folgen. Den dritten Teil bildet »Philosophie«. Von den drei Schlußkapiteln behandelt das eine die Lehre vom Mehrwert von Karl Marx, das zweite Thomas Morus' Utopia und das letzte einige Dialoge aus Platons »Staats«. Die Auszüge sind so verfaßt, daß dieses absichtslos scheinende Bildungswerk für den »Mann auf der Straße« in einem ausgesprochenen kommunistischen Schlußdreiklang endet.

Eingeschüchterte Briten

Eine Brieftasche neben dem Sitz des Panzerfahrers enthält den Jahresmitgliedschein der »Russia Today Society« also einer Vereinigung der »Freunde des heutigen Rußlands«. Eine aufgedruckte Karte des eurasischen Kontinents zeigt die Landmasse der Sowjetunion in roter Farbe, desgleichen Großbritannien, dazwischen weiß ausgespart das übrige Europa. Man fragt sich, ob keiner dieser britischen Sowjetfreunde auf den Gedanken kommt, in dem Größenverhältnis der Sowjetunion zu England, das wie eins zu hundert anmutet, eine Gefahr für sein Vaterland zu erblicken. Hat mir der Zufall der Vernichtung Dokumente ein und desselben Geistes in die Hand gespielt, oder sind es Glieder der Kommune der Beweise dafür, daß der Kommunismus bei den Massen der liberalen Demokratie in Blüte steht und daß der proletarische, militärische Imperialismus des östlichen Bundesgenossen mit blutrunder Romantik seine Anziehungskraft auf die Engländer ausübt?

Am Abend habe ich mehrere Stunden den Verhören bei einem Divisionsstab beigewohnt. Die Engländer bemühen sich, Haltung zu wahren und Gleichmut an den Tag zu legen, aber die belegte Stimme und ein trockenes Schlucken zeigten, daß sie durch ihre Agitation eingeschüchert worden waren und auf die Anwendung von Gewaltmethoden bei den Verhören oder sogar mit nachträglicher Erschießung gerechnet hatten. Ich gewinne Einblick in die Gedächtnisaufzeichnung eines Divisionsbefehls, die unter Beutepapieren gefunden wurde. Das Notizbuch, in dem sie steht, hatte offenbar einem kanadischen Offizier im Rang eines Bataillonskommandeurs gehört. Da findet sich als Niederschrift ergangener Weisung der Satz: »Flüchtlinge, die im Wege sind, werden erschossen oder entfernt«. Ein Kanadier vom Winnipeg Rifles Bataillon bestätigt in mündlicher Aussage, daß diese Weisung wirklich ergangen sei.

Veränderte Anschauungen

Gespräche mit britischen und amerikanischen Kriegsgefangenen des Durchgangslagers in D. Eine veränderte Atmosphäre im Vergleich zu jener, die vorn an der Front herrscht. Hier in der räumlichen Entfernungen vom Schlachtfeld und wegen des zeitlichen Abstandes von jenen Sekunden des Händehochnehmens, hat sich in den Kriegsgefangenen allmählich das innere Gleichgewicht wieder hergestellt. Das zeigt sich auch in ihrem Urteil. Über den Krieg befragt, äußern die meisten Engländer Zversicht in die Überlegenheit ihres Materials. Aber sie setzen ihre eigene Kampfmoral nicht gerne mit der des deutschen Soldaten in Vergleich. Der Kriegsgefangene ist am wenigsten geneigt, dem Gegner, der ihn gefangen nahm, erschwere Bedingungen zuzugestehen, vielmehr sucht er sich selbst mildernde Umstände zuzubilligen. Sonst müßte er die Achtung vor sich selbst verlieren.

Über das Maß der Verwüstungen, die Europa unter dem Luftterror erleidet, geben sich die meisten britischen Heeresgefangenen keine Rechenschaft. In Wort und Bild hat ihre Agitation ihnen klargemacht, daß in erster Linie militärische oder kriegswichtige Ziele in Deutschland getroffen würden. Von der Vernichtung ganzer Städte wissen sie wenig und hören sich solche Feststellungen ohne das rechte Vorstellungsvermögen an.

Ein junger, knabenhafter Fallschirmjäger erzählt, wie er »nach neun Stunden Krieg« und nachdem er schon beim Abprung sein Gewehr verloren hatte, von den Deutschen, »die wie Berserker auf uns einstürmten«, gefangengenommen sei. Wehmütig denkt er an das Privatleben in London und an seine Braut, die Schauspielerin ist, zurück. »Die Deutschen hatte ich nach allem, was man uns in England sagte und über sie schrieb, zu hassen begonnen. Aber seit dem 6. Juni habe ich so viel Entgegengesetztes erlebt, daß ich jetzt weiß: es sind ganz andere Menschen, als wir sie uns vorgestellt hatten.«

Ein altgedienter Feldwebel aus den Reihen der 50. britischen Division kennt nur einen Wunsch: in das gleiche Stamm-

lager eingeliefert zu werden, in dem sich seine kriegsgefangenen Kameraden aus Afrika befinden. »In Afrika, damals im ersten Jahr, das war noch ein faires Kämpfen!« Damit gibt er zu, daß der Krieg von heute, der im Zeichen von Material und Masse gegen den deutschen Soldaten geführt wird, das Prädikat »fair« nicht mehr verdient.

Ein alter Soldat wie dieser Feldwebel weiß die Verschwiegenheit in militärischen Dingen mit starrer Haltung und Gewecktheit wohl zu vereinigen. Den ungünstigsten Eindruck hinterlassen dagegen die zehn im Fallschirm gelandeten und gefangengenommenen Besatzungsmitglieder einer abgeschossenen amerikanischen fliegenden Festung. Ungeschliffenes Benehmen und eine müßige Verstocktheit lassen erkennen, daß hier nicht Soldaten stehen, sondern kriegsfremde Angehörige eines kriegsfernen Staates. Aber auch den menschlichen und politischen Regungen des Europäers stehen sie fremd gegenüber wie Marsbewohner den Erdmenschchen. Auf die Vorhaltung, daß 50 000 Franzosen durch den Luftkrieg, wie ihn die Alliierten während der letzten Wochen über das Land verhängt haben, ums Le-

Sie starben, damit Deutschland lebe

Erhebende Juli-Gedenkfeier in der Gauhauptstadt - Der Stellvertretende Gauleiter sprach

Die Stunde ehrenden Gedenkens, die der Gau Steiermark den Vorkämpfern des 25. Juli 1934 weihte, wurde über ihre Sinngebung als Bekundung der Treue und des Dankes hinaus zum stolzen Bekenntnis zu jenem höchsten Einsatz, durch den der Sieg auch unter scheinbar aussichtslosen Umständen erzwungen wird.

Ein feierlicher Gedenkmarsch, der sich vom Freiheitsplatz über den Park und Friedl-Sekanek-Ring und die Herrengasse zum Landhaus bewegte, leitete die Feier ein. Voran schritten der Gebietsanführer und der Stabsmusikzug der Hitler-Jugend, dann folgten die Standarten und Sturmabteilungen der Ehreinheiten, dann führende Julikämpfer und SA-Männer, die an dem Sturm auf Messendorf teilgenommen haben, und Ehreinheiten der SA, SS, NSKK, HJ sowie des Heeres und der Waffen-SS.

Während die Ehreinheiten im weiten Landhaushof Aufstellung genommen hatten, waren die Arkadengalerien rings von der Bevölkerung, vor allem von begeistertster Jugend, dicht besetzt. In der vordersten Reihe saßen als Ehrengäste die Angehörigen der Gefallenen der Bewegung, und hinter ihnen stellten sich die Julikämpfer, die Blutordens- und Ehrenzeichenträger und die übrigen Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht auf. Wenn auch der größere Teil der getreuen Kämpfer des 25. 1934 an der Feier nicht teilnehmen konnte, weil sie heute in den Reihen der Wehrmacht an den Fronten dieses Krieges wieder wie einst ihre soldatische Pflicht erfüllen, so war die Kundgebung dennoch von dem alten kämpferischen Geist erfüllt, der die tapferen Männer der Juli-

erhebung vor zehn Jahren zu den Waffen greifen ließ, um eine Wende der völkischen Not in den Alpen- und Donaugauen zu erzwingen.

Festliche Fanfarenklänge bildeten nach dem Fahnenmarsch den Auftakt der Feier und anschließend leiteten alte Kämpflieder zur Gedenkrede des Stellvertretenden Gauleiters, Dr. Portschy über. Das Ereignis vom 25. Juli 1934 war, so führte der Stellvertretende Gauleiter aus, den Deutschen im ehemaligen Österreich eine Herzens- und zugleich eine Existenzfrage, die gelöst werden mußte. Darüber hinaus aber wurde dieser Tag für das gesamte Deutschland zu einem geschichtlichen Ereignis, das für die Gegenwart und auch für die Zukunft unseres Volkes von Bedeutung ist.

Der Stellvertretende Gauleiter erinnerte dann an die alte kämpferische Tradition der Steirer, die es zur Selbstverständlichkeit machte, daß sie bei der Julierhebung mit dabei waren, so wie sie stets für die nationale Selbsterhaltung eingetreten waren, wenn es in der Vergangenheit galt, die Sturzfluten aus dem Osten zu zerschmettern, so ging es vor zehn Jahren gegen den Separatismus, den Partikularismus, gegen die Tyrannie und die Verfälschung der deutschen Geschichte, ging es gegen den erfindenen österreichischen Menschen und die sogenannte österreichische Kultur sowie gegen die Parole »Ein Volk und zwei Staaten«. Deshalb waren die Träger des Sturmes vom Juli 1934 auch Söhne aus allen Berufen und Ständen und darum erstreckte sich die Erhebung auch über die ganze Steiermark. Es war der Aufbruch des deutschen Volkes an der Grenze.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Neue Angriffswelle in der Normandie

Die Nordamerikaner in erbittertem Ringen abgewiesen — Große Abwehrschlacht im Osten mit zunehmender Heftigkeit — Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf London

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie traten die Nordamerikaner gestern nordwestlich St. Lo und südwestlich Carentan nach heftiger Feuertorbereitung und rollenden Luftangriffen mit starken Kräften zum Angriff an. In erbittertem Ringen wurde der Feind unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages begannen englische Divisionen im Raum von Caen nach stärkster Artillerie- und Luftwaffenverbereitung ihren dort erwarteten Angriff. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die laufend an Heftigkeit zunehmen. In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge vom Feind belegte Ortschaften im Landekopf, feindliche Bereitstellungen und den Nachschubverkehr mit guter Wirkung an. Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Zerstörer beschädigt. Über dem Landekopf und den besetzten Westgebieten verlor der Feind 21 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden bei Säuberungsunternehmen 75 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Vergeltungsfeuer auf London hält an.

In Italien führte der Gegner gestern zahlreiche örtliche Angriffe im Raum

von Pisa, östlich Pontedera und mit stärkeren Kräften östlich und nordöstlich Poggibonsi sowie nördlich Citta di Castello. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Nördlich Citta di Castello in unsere Stellungen eingebrochener Feind wurde im Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Deutsche Schnellboote beschädigten vor der dalmatischen Küste ein britisches Torpedoschnellboot schwer.

Im Osten geht die große Abwehrschlacht zwischen dem oberen Dnjestr und dem Finnischen Meerbusen mit zunehmender Heftigkeit weiter.

In Galizien scheiterten zahlreiche, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets am zähen Widerstand unserer tapferen Grenadiere. In beweglich geführten Kämpfen waren Panzerverbände feindliche Angriffsgruppen an mehreren Stellen unter Abschub zahlreicher Panzer zurück. Im Stadtgebiet von Lemberg wird weiter erbittert gekämpft.

Zwischen Bug und Weichsel dauert der starke feindliche Druck an. Die Besatzung von Lublin leistete dem mit überlegenen Kräften von allen Seiten anstürmenden Feind verbliebenen Widerstand. Nordwestlich Brest-Litowsk wurden mehrere Brückenköpfe der Bolsche-

wisten auf dem Westufer des Bug im Gegenangriff beseitigt. Zwischen Bialystok und Grodno sowie nordöstlich Kauen scheiterten alle Durchbruchversuche der Sowjets in harten Kämpfen.

An der Front von Dünaburg bis zum Finnischen Meerbusen brachen zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. 56 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einigen Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe führte auch gestern mit starken Schlachtfliegerverbänden laufend Tiefangriffe zur Unterstützung der Erdtruppen und vernichteten dabei weitere 59 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verlor der Feind 54 Flugzeuge. In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen im Raum von Lublin das Angriffsziel schwerer Kampfflugzeuge.

Nach Tagesvorstoßen feindlicher Jagdflieger in den südwestdeutschen Raum führte ein britischer Bombenverband in der Nacht einen Terrorangriff gegen Stuttgart. Einige feindliche Flugzeuge waren außerdem Bomben auf Berlin und auf Orte in Ostpreußen. Fünfzehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Fünflinge in der Türkei

Der Vater verschenkte drei der Kinder an Beduinen

Die türkische Öffentlichkeit wurde in den ersten Jahrestagen durch die Pressemeldung ertreut, daß ein wackeres Bauern-Ehepaar in der Nähe von Adana mit Fünflingern, und zwar lauter Knaben, beglückt worden wäre. Die Freude war allgemein und auch der Staat nahm sich sofort mit väterlicher Fürsorge der Sache an. Der Ministerpräsident ließ die zuständigen Behörden telegrafisch anweisen, die Fünflings-Knaben von Staats wegen zu betreuen. Der Kinderpflege-Verein bezieht sich, seine Bereitschaft für die Wartung der jungen Erdenbürger zu übernehmen, und der »Rote Halbmond« setzte sofort tausend Pfund zur Unterstützung der reich gesegneten Eltern aus.

Es vertiefte also alles in durchaus dem Ereignis angepaßten freudigen und hills-bereiten Bahnen. Dann allerdings stellte es sich heraus, daß es den zuständigen und mit der Unterstützungsaktion beauftragten Behörden gar nicht so leicht war, der gemeldeten Fünflinge so habhaft zu werden. In Adana wußte man von nichts. Dann erklärte in nächster Zuständigkeit der Gemeindevorsteher der südanatolischen Stadt Mardin, in deren Bannkreis das freudige Ereignis vorstatten gegangen sein sollte, daß ihm ebenfalls nichts von einem solchen Geburtsegensegen bekannt sei.

Das kleine Mardiner Lokalblattchen, das die von der anatolischen Agentur und von der ganzen Presse übernommene Geburtsmeldung zuerst veröffentlicht hatte, wußte ebenfalls keine weitere Auskunft, als daß ihm die Nachricht durch einen Mönch übermittelt wurde. Es begann also ein eifriges Suchen. Tagelang war das Suchen vergebens, und es verstärkte sich der Verdacht, daß es sich bei der ganzen Sache um einen Scherz handeln könne. Die weiteren Vernehmungsergebnisse entkräfteten diese Vermutung jedoch. Die Geburtsnot aber so erfüllt man zunächst, bereits vor zwei Monaten erfolgt sein. Und zwar in einem kleinen südanatolischen Dorf Birivan, ungefähr hundert Kilometer von Mardin auf einer steilen Felsböschung gelegen.

Als Vater der Fünflingsknaben wurde endlich ein Bauer namens Rifat Aga auffindig gemacht, dessen guter Ruf von der Presse bescheinigt wird, was angesichts seines Verhaltens in Sachen Fünflinge eine durchaus notwendige Betonung des Leumunds darstellt. Vater Rifat Aga hat nämlich, wie die Nachforschungen ergaben, nur zwei von seinen Fünflingsknaben gehalten und die übrigen drei durchziehenden Beduinen über-

geben, weil er, wie er sagte »die bösen Zungen seiner Feinde durch Schweigen bringen wollte, die seine Frau verhöhn-ten, sie gebäre wie die Hunde!« Er forderte alle Bekannten auf, nicht zu sagen, daß er fünf Kinder auf einmal bekommen habe, sondern überall zu bezeugen, daß ihm nur zwei Kinder geboren worden seien. Lediglich der Mönch, der dem Mardiner Blatt die erste Kunde zum ersten Mal mitteilte, scheint sich an diese Agasche Sprachregelung nicht gehalten zu haben.

Wie die Sache nun weitergeht, weiß man nicht. Jedenfalls aber haben, wie verlautet, alle zuständigen Stellen Weisungen erhalten, alles zu unternehmen, der aufzufinden und damit die türkischen

um die drei »verschenkten Brüder« wie-Fünflinge wieder komplett zusammen zu bringen.

Diamantene Hochzeit des Tropeters von Gravelotte

Der 95jährige Veteran Richard Jung aus Rombach-Klingen (Lothringen), der am 18. August 1870 in der denkwürdigen Schlacht von St. Privat-Gravelotte zum Sturm gelassen hat, konnte mit seiner Gattin das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaar zahlreiche Ehrungen zuteil.

93 Nachkommen gratulieren

In Großschweidnitz (Sachsen) vollendete der frühere Schmiedemeister August Isral in diesen Tagen sein 94. Lebens-jahr. Der für sein Alter noch rüstige Ju-

bilard hatte das Glück, daß ihm außer seinen neun Kindern noch 27 Enkel und 57 Urenkel ihre Glückwünsche aus-sprechen konnten.

Die Handschrift als Verräter

Ein lange gesuchter Handtaschendieb hatte in der sächsischen Stadt Altenburg einer von ihm gestohlenen Handtasche einen Betrag von 150 RM entnommen, die Handtasche mit dem sonstigen Inhalt der Bestohlenen zurückgesandt und dazu eine »lustige« postkartentelegraphische, natürlich unter falschem Namen. Die Veröffentlichung der Postkarte in Faksimiledruck in der örtlichen Presse führte innerhalb von zwei Tagen zur Ermittlung des Handtaschendiebes, der auf Grund seiner Handschrift einwandfrei überführt werden konnte und den Diebstahl nebst etlichen anderen eingestehen mußte.

Sport und Turnen

Reichsbanner im sportlichen Wett-kampf. Die untere Reichsbanner-Reichsbanner beteiligten sich auch in diesem Jahre an dem am Sonntag im ganzen Reich eröffneten Dienstleistungswettkampfen. In Marburg fand aus diesem Anlaß im Reichsbannerdienst eine Eröffnungsfest statt, in deren Rahmen Werkdirektor Dipl. Ing. Rachtke auf Zweck und Bedeutung dieser Wettkämpfe hinwies. Die zeigen sollen, daß der Reichsbanner auch im fünften Kriegsjahr trotz seiner vollen dienstlichen Inanspruchnahme seinen Körper zu stählen und damit zugleich seine Leistungskraft zu erhöhen vermöge.

Im Anschluß wurden die einzelnen Disziplinen der Kampfserie vorgeführt. Sie umfassen für Männer Ziel- und Weitwurf mit Handgranaten, Weitsprung und 75-Meter-Lauf, während für die Frauen 75-Meter-Lauf sowie Weit- und Zielwurf im Schlagball vorgesehen sind. Dann traten die Reichsbanner-Fußballer des Bereiches Marburg zu einem Wettkampf an, wobei die Vertreter des rechten und linken Draufers die Gegner abgaben. Es gab einen lebhaften Spielverlauf; dabei taten sich auch einige alte Kämpfer wie Gerlisch, Sawjitz, Heudecker, Munker u. a. hervor. Unter der Spielleitung des Grazer Schiedsrichters Pommer siegten die vom linken Draufers mit 3:2 (2:2). Die Kämpfe werden jeden Dienstag und Freitag ab 18 sowie jeden Sonntag ab 10 Uhr weitergeführt.

Marburger Reichsbanner nach C.H.H. Eine kombinierte Elf der Marburger Reichsbanner tritt am Sonntag in Cilli zu einem Kräftemessen mit der dortigen BSG Westen an.

Kurse für Boxen, Ringen und Jiu-Jitsu werden in Marburg in den nächsten Tagen eröffnet. Die Sportkammeraden werden besonders auf diese Lehrgänge aufmerksam gemacht. Anmeldungen und Auskünfte im Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes.

Die Prüfungsnahme im Schwimmen für den Erwerb des Reichssportabzeichens in Marburg findet Donnerstag um 17 Uhr im Marburger Inseelbad statt.

Kärntner Berg- und Seenfahrt. Die großen Pläne, die der Sportgau Kärnten mit seiner traditionellen Berg- und Seenfahrt der Radsportler vor hatte, mußten über Kriegsdauer zurückgestellt werden. Diese in alpenländischen Radsportkreisen so sehr beliebte Veranstaltung wurde aber auch heuer, und zwar für 6. August, mit Start und Ziel Klagenfurt ausgeschrieben. Die Streckenlänge ist 167 km lang und berührt die Ufer von fünf Seen.

Die Wiener Wasserballsieben trifft im Vorrundenturnier zur Deutschen Wasserballmeisterschaft in Pirna auf Sachsen und Sudetenland. Daneben werden noch fünf Begegnungen ausgetragen.

Schachturnier in Wien

Mannschaftsmeisterschaft verschoben. Der Großdeutsche Schachbund hat für das Turnier um die Schachmeisterschaft von Deutschland, das in Wien zur Entscheidung kommt, zugelassen: Ahues, Berghofer, Elm, Elsas, Engert, Gebhard, Herrmann, Jung, Kuppe, Landes, Lokvenc, Orienter, Reilstab, Schmidt, Teschner und Zollner. Die erste Runde wird am 13. August gespielt.

Dieses aus allen Teilen des Reiches besetzte Turnier dürfte jedenfalls einen sehr spannenden Verlauf nehmen. Nicht nur der vorjährige Meister Lokvenc wird in seiner Vaterstadt seinen Titel verteidigen, sondern auch der Berliner Reilstab, der Landesmeister von 1942, und Schmidt (Wehrmacht), der Meister von 1941 werden dabei sein. Diesen drei Kriegsmeistern werden es von den übrigen Genannten namentlich der Hamburger Junge und der Berliner Teschner sehr schwer machen, sich zum zweiten Male in den Besitz der Landesmeisterschaft zu setzen, was bisher nur E. Post (Hamburg 1921 und Bad Oynhausen 1922), G. Kieninger (Bad Oynhausen 1937 und 1938) sowie Eliskases (Bad Oynhausen 1940 und 1939) gelang.

Die Endkämpfe um die Mannschaftsmeisterschaft von Deutschland, in Bad Oynhausen vom 29. bis 31. Juli geplant, sind auf September verlegt worden.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Der jüdische Landwucher

Betrug Judas am deutschen Bauern und Boden — Das Ergebnis einer Untersuchung

Für den Deutschen ist es dank der nationalsozialistischen Gesetzgebung heute selbstverständlich, daß auch unser Wirtschaftsleben frei von jedem jüdischen Einfluß ist. Bekannt ist die verhängnisvolle Rolle des Judentums in der gewerblichen und industriellen Wirtschaft die jahrzehntlang schwer auf unserem Geschäftsleben lastete und den Begriff des ehrsam Kaufmanns völlig in Mißkredit gebracht hatte. Während aber das Judentum in den Großstädten, vor allem in den Geschäftsvierteln, doch mehr oder weniger sichtbar in Erscheinung trat, war auf dem flachen Lande ein Überblick oder gar eine Kontrolle des jüdischen Mächts und Geschäftsreiches oft unmöglich. Hier tauchte der jüdische Händler und Spekulant unter — in der Maske des biederen Landmannes in grüner Joppe und grünem Hut, meist die Grundstücke der Bauern nährend, — um seine verhängnisvollen Spekulationsgeschäfte mit dem Boden und deutschen Bauernhöfen zu betreiben.

Folgen der Bodenspekulation

Allerdings konnten die tatsächlichen Auswirkungen und Methoden des jüdischen Bodenspekulantentums bisher noch nicht genau erfaßt werden, da es langwieriger Feststellungen und Nachforschungen in den Grundbüchern und Verkaufsverträgen bedurfte, um ein einiger-

maßen klares Bild zu bekommen, daher ist eine wissenschaftliche Untersuchung sehr zu begrüßen, die soeben Dr. A. Kasten im Zentralorgan der Landwirtschaftswissenschaft »Forschungsdienst« über das Gebiet des bekannten Pyritzer Weizackers (Pommern) veröffentlicht. Es handelt sich dabei wohl um die erste Arbeit dieser Art, aus der besonders deutlich der Segen der nationalsozialistischen Agrargesetzgebung, vor allem des Reichserbhoheitsgesetzes und der Grundstücksverkehrsverordnung hervorgeht.

Dr. Kasten hat mit Hilfe der Grundbücher im Gebiet von Pyritz 40 Dörfer mit insgesamt 690 Höfen, mittel- und kleinbäuerlichen Betrieben, untersucht und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß bis 1933 jeder sechste Hof mit einem anderen Hof oder Grundstück vereinigt wurde. Jeder vierte bis fünfte Hof ist parzelliert worden, jeder weitere sechste Hof hat eine Bestandsveränderung von 50 und mehr v. H. erlitten. Die Untersuchungen in den Grundakten der Amtsgerichte zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, welch großen Anteil die Handelsjuden an diesen Geschäften hatten, die im Boden nichts sahen als eine Handelsware.

Was Juden dabei verdienten

Bei 139 erfaßten Parzellierungen ging in 139 Fällen eine Zwangsversteigerung voraus, bei der die Höhe in 89 oder 64 v. H. dieser Fälle an einen Juden fielen. Selbstverständlich erwarb der Jude den Hof nur, um ihn möglichst bald wieder zu verhandeln. Es war dem Juden dabei, wie die Untersuchung ergab, völlig gleichgültig, ob der neue Käufer über landwirtschaftliche Fähigkeiten verfügte oder nicht. Für den Juden war die Zahlkraft des Käufers also der höchste Preis, das Entscheidende. An einzelnen Beispielen läßt die Untersuchung erkennen, welch große Summen diese im grünen Rock getarnten Landjuden in wenigen Wochen »verdienten«.

Da waren z. B. die Juden Max Schwarz und J. Hirsch, die nach den Grundakten einen Bauernhof in Plönzig für 15.000 RM kauften, um ihn schon zwei Monate später für 26.000 RM zu verkaufen. Die Juden Edward Cohn, Pyritz und Wolff Hamburger, Stargard, kauften im Jahre 1904 in Alt-Prillup für 49.000 RM einen Bauernhof, zerlegten ihn in 15 Teilstücke und steckten in wenigen Wochen einen Erlös von nahezu 67.000 RM ein. In 42 untersuchten Fällen wurde nachgewiesen, daß jüdisches Geld zu hohen Wucherzinsen in den Höfen steckte und der jüdische Händler durch unerbittliche Maßnahmen den Hof rücksichtslos zur Zwangsversteigerung trieb. Dabei handelte es sich oft um geringfügige Schuldsummen, wegen derer der Jude den Hof zur Zwangsversteigerung brachte. Bei den 217 in der Untersuchung ermittelten freihändigen Verkäufen war in 148 Fällen ein Jude als Mittelsmann eingeschaltet.

Typisch sind auch die »Abmachungen«, die die Juden den Bauern aufzwangen. Der jüdische »Bevollmächtigte« hatte z. B. in einem Fall dem Auf-

traggeber einen Kaufpreis von 66.000 RM zu beschaffen; was er mehr erzielte, gehörte nach der »Abmachung« ihm als Verdienst und für die »Deckung der Unkosten«. In diesem Fall verkaufte der Jude schon nach elf Tagen den Hof für 72.000 RM, also mit einem mühelosen Verdienst von 6.000 RM. Immer wieder sind es hier die Stargarder und Pyritzer Juden Cohn, Golinsky, Hirsch, Jacoby, Levy, Manasse, Nathan, Peschell usw., die die Gutgläubigkeit der Bauern in schamloser Weise ausnutzen, ihr Geld zu Wucherzinsen in die Höfe stecken und sie dann zur Zwangsversteigerung bringen, um sie schließlich Stück für Stück zu zerschneiden.

Geschädigte Volkskraft

Die Schäden, die die Juden dadurch dem deutschen Volke an seiner Lebenskraft und vor allem auch in wehrpolitischer Hinsicht zufügten, sind außerordentlich schwer, denn die Lebenskraft eines Volkes geht gerade von den bodenverbundenen Geschlechtern aus, was in ihrem überdurchschnittlichen Geburtenreichtum zum Ausdruck kommt.

Mit Recht fragt man sich, wo die Wurzeln zu diesem verhängnisvollen Einfluß des Judentums auf dem Lande liegen. Während die Juden in Preußen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem Lande keine Wohnung haben und auch keinen Grundbesitz erwerben durften, wurden sie mit dem Edikt von 1812 als Inländer und preußische Staatsbürger anerkannt, dem 1850 die völlige Gleichberechtigung folgte. Von diesem Zeitpunkt ab wurden Boden und Bauernhöfe zu einem begehrten jüdischen Spekulationsobjekt, mit dem sich in wenigen Tagen mühelos Tausende auf dem Rücken der Bauern verdienen ließen. Immer mehr wurde die Bindung zwischen Mensch und Boden durch den jüdischen Spaltplatz zerstört! Ja, es ist sehr interessant, festzustellen, daß sich beispielsweise in Pommern zahlreiche jüdische Flurnamen auf dem Lande eingebürgert, die ein Spiegelbild für die Einnistung des Judentums auf dem Lande sind. Die mit eingehendem Zahlenmaterial belegte Untersuchung von A. Kasten ist eine deutliche Beweis für die unermeßliche Bedeutung, die dem Reichserbhoheitsgesetz zukommt, durch das der artfremde Besitzer ausgeschaltet wurde.

Bestandserhebung im Rundfunknetz

Der Reichsbeauftragte für elektrotechnische Erzeugnisse hat verfügt, daß die Rundfunkeinzelhändler bis zum 15. August d. J. ihren Bestand an Rundfunkgeräten, Röhren und Bestellschnitten zu melden haben. Solche Bestandserhebungen sind auch bei anderen bewirtschafteten Waren, zum Beispiel bei Textilwaren üblich. Sie sind notwendig, um den Stand der Bewirtschaftung zu erfassen. Es kommt in diesem Fall darauf an, festzustellen, wie weit sich bei einzelnen Händlern größere Lagerbestände befinden, während andere vielleicht die Bestellscheine nicht unterbringen konnten.

Die neue Wochenschau

Ein-Mann-Torpedo im Einsatz

Mit tiefster Bewunderung hat das deutsche Volk die Berichte von dem todesmutigen Einsatz hervorragender Einzelkämpfer zur See vernommen. Die neueste Folge der Wochenschau zeigt uns den neuen Ein-Mann-Torpedo der Kriegsmarine, eine improvisierte Waffe, die mit vernichtender Überraschung in die feindlichen Seestreitkräfte einbricht. Und wir sehen die Männer, die, ganz auf sich selbst gestellt, das Äußerste wagten und sich dabei höchsten Ruhm erwarben, an ihrer Spitze den Obergefreiten Gerhold, der einen schweren britischen Kreuzer versenkte und für diese Tat mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. Aus dem gleichen Holz geschnitten sind die Männer der neuen Sturmgruppe der Luftwaffe, die jüngst bei einem einzigen Einsatz 57 Abschüsse erzielten. Ein starker Feindverband zieht seine Kondensstreifen über den Himmel. Die unerbittlich und mit größter Entschlossenheit massiert ihre Feuerstöße aus Sturmgruppe jagt ihre Feuerstöße aus Rammnabe in die Terrorbomber hinein. Unter dem vernichtenden Schlag dieses Blitzangriffes geht der ganze Feindpulk brennend in die Tiefe. Es sind Bilder von dramatischer Wucht, die wir fiebernd miterleben.

An der Invasionsfront bespricht Generalfeldmarschall Rommel im Gefechtsstand des Generals Meindl die Lage. Die deutschen Truppen handeln den Feind in seinem engen Landekopf umklammert.

Sturmgeschütze, Grenadiere und Fallschirmjäger riegen einen örtlichen Einbruch des Feindes ab. Immer wieder greifen feindliche Jagdbomber an. Rasendes Feuer der leichten und schweren Flak schlägt ihnen entgegen und bringt sie in schwerste Bedrängnis. Ein Spähtrupp arbeitet sich an den Feind heran. An brennenden »Sherman«-Panzern vorbei gehen deutsche Panzer zum Gegenstoß vor, Werferbatterien greifen in den nächtlichen Feuerkampf ein, in gewaltig lodern den Flammen fliegt ein feindliches Brennstofflager in die Luft.

Ein deutscher Geleitzug pflügt die Wogen des Nordmeers. Seeflugzeuge sichern gegen feindliche U-Boote. Gegen das Feuer sowjetischer Küstenbatterien schützt eine rasch gezogene Wand künstlicher Nebels Unsichtbar machen die Schiffe weiter, ihrem Bestimmungsort entgegen.

Andere Bilder führen uns in ein Wehrtüchtigungslager der Hitler-Jugend, in dem Jungen aus den germanischen Ländern vormilitärisch ausgebildet werden. Am Sandkasten wird ihr Verständnis für taktische Fragen geweckt, beim Sprung vom hohen Turm stellen sie Mut und körperliche Gewandtheit unter Beweis.

Schließlich begegnen wir dem Organisator unseres Kriegssportwesens, dem Reichsverkehrsminister Dr. Dornmüller, der in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag feiert. *Helmut Hagen*

Ich tue da etwas Ungezeichnetes! dachte Peter, während er sie gerührt betrachtete. Ich trage dazu bei, jemanden zu verbergen, der einen Menschen getötet hat. Und wer weiß, ob es gut ist, daß ich es tue!

Das dachte er für sich. Aber seine Lippen wiederholten unwillkürlich Lonis Seufzer: »Gottlob, daß sie nicht wissen, wo er ist!« — Und er war noch in die Betrachtung ihres unwissenden und kindlichen Gesichtes versunken, als die Tür aufging und die knarrende Stimme des Assessors ertönte:

»Meine Herrschaften — Nachricht über Erlacher!«

24. Kapitel

Er sah etwas perplex drein, denn er hatte sich eine andere Wirkung seiner Worte vorgestellt. Aber Loni und Peter betrachteten ihn, ohne sich zu rühren — und der Schwarz, der an der Wand stand, machte Augen, die vor Schreck glänzten.

»Ja —«, der Assessor war sichtlich gehemmt. »Was Ihr?«

»Wir wissen ja noch gar nicht, was los ist!« sagte Peter langsam.

»Na — paß auf!« Der »korrekte Vetter« erzählte hastig: »Heute morgen traf ein anonymer Brief auf dem Polizeipräsidium ein: ein Unbekannter erbietet sich, die Polizei auf die Spur Rudolf Erlachers zu bringen. Einmal erwartet er eine Belohnung — zum anderen ersucht er um Geheimhaltung seines Namens. Unsere Antwort auf sein Angebot soll durch die Zeitungsannonce erfolgen.«

In diesem Augenblick spielte sich etwas hinter seinem Rücken ab. Froggy's Lippen formten eine rasche Frage zu Loni hinüber — und das junge Mädchen machte eine zustimmende und beruhigende Bewegung.

»Ich persönlich —« knarrte der Assessor weiter, »ich bin nicht im Bilde, ob wir hier nicht genasführt werden sollen. Aber von höherer Stelle ist bereits die Weisung erfolgt, der Sache nachzugehen... Und hier, mein gnädiges Fräulein —« er zog einen sauber gefalteten gelben Bogen Papier aus der Brusttasche, »hier ist der Auszug aus den Personalakten von William Lorenz, um den Sie mich gestern nacht noch telefonisch baten. Bitte, sagen Sie, daß ich nett und zuverlässig bin!«

»Bestechung!« rief Peter verbüßt. Der Assessor nahm alles ernst. Darum bekam er auch jetzt einen roten Kopf und verwahrte sich: »Pardon — lieber Peter. Ich weiß, daß es normal nicht üblich ist, diese Dinge privaten Parteien zugänglich zu machen. Aber ich weiß einseitig, daß Fräulein Loni sich auch auf anderem Wege die erbetenen Daten hätte verschaffen können — andererseits schätze ich mich ganz unbedenklich persönlich glücklich, ihr —«

»Hör schon auf!« sagte Peter nervös. »Was ist das, Fräulein Loni! — Wozu brauchen Sie die Personalakten von Lorenz?«

Loni errötete und drehte den Papierbogen in der Hand. »Wozu? Ja — ich habe da — ich bat den Assessor darum, auf dem Präsidium nachzufragen, ob... Hätte sie nicht flüchtig an Froggy

vorbeigeblickt und hätte der Neger nicht so interessiert auf den Zettel in Loni's Fingern gestiert, so wäre Peter nicht darauf gekommen. Aber so fiel ihm ein, wie die beiden gestern abend miteinander getuschelt hatten.

»Ich muß gleich wieder weiter!« sagte der Assessor melancholisch.

»Ich danke Ihnen vielmals!« Loni drückte ihm die Hand.

»Gern geschehen!« sagte er, wieder vergnügt. »Seh ich Dich heut abend im Hotel, Peter?«

»Was nun —?« fragte Loni, nachdem er sich verabschiedet hatte. »Peter — jetzt wird wahr, was Sie sagten! — Vielleicht sind sie schon morgen hinter Rudolf her!«

Er versuchte sie zu beruhigen, aber es klang recht resigniert. »Fräulein Loni, er kann ja doch nicht immer dort bleiben, wo er ist. Früher oder später wird er sich ja doch zeigen müssen. Und je eher er in Pflege kommt, desto besser!«

»Doch nicht so — Peter!« Lonis Augen standen wieder voll Wasser. »Was Bedenken Sie doch, was ich gestern da draußen erlebt habe. Es ist undenkbar, daß sich Rudolf mit Gewalt wegfinden läßt. Haben Sie vergessen, daß er immer den Revolver bei sich trägt? — Glauben Sie mir, er macht sein Wort wahr — er erschießt sich, wenn ihn jemand anrührt!«

»Vor allem müssen wir rauskriegen, wo diese verwünschte Brieftasche steckt!« sagte Peter aufgeregt. Fräulein Loni, Sie müssen sehen, wieder

mit ihrem Bruder zusammenzukommen!«

»Wie?« fragte sie verzagt.

Er zuckte die Achseln. »Irgendwie — Sie müssen ihn sprechen. Sie müssen womöglich die Tasche an sich bringen, ehe dieser Hund von einem anonymen Briefschreiber die Polizei auf Erlachers Fährte bringt. Wenn man das doch verhindern könnte!... Zeit gewinnen! Dem Kerl solange den Mund stopfen!« Er rautete sich die Haare, lief ruhelos im Zimmer herum.

Dann blieb er geistesabwesend vor dem Kaktusbrett stehen. »Was haben Sie bloß mit dem Mesembryanthemum gemacht, Loni? — Das geht ein... Ich hab's schon gestern bemerkt!« Er murmelte weiter vor sich hin und bemerkte gar nicht, daß Loni keine Antwort gab. Sie hatte den Aktenbogen entfaltet und sah aufmerksam hinein. Und er blickte ungeheuer überrascht auf, als Loni plötzlich sagte:

»Peterlein — Sie müssen jetzt gehen. Verzeihen Sie, aber ich habe noch eine Menge zu tun vor Tisch!«

»Vor Tisch?« sagte er und blickte ebenfalls überrascht auf Froggy, der ohne weiteres die Tür vor ihm öffnete und sich verneigte.

»Ihr habt es ja außerordentlich eilig, mich fortzubringen!« brummte er sehr verletzt, als er im Korridor stand und seinen Hut vom Regal nahm.

»Nein... ja...«, sagte Loni erschrocken. »Ich will nicht, daß Sie denken — Ich bin ja so froh, trotz allem! Sie dürfen mich nicht mißverstehen — nur jetzt gerade... ich erzähle es Ihnen später!«

VORHANG RUNTER!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München

36. Fortsetzung

Peter sah ihr mit unverhohlener Bewunderung zu. »Tja — sagte er nach einer Weile. »Was zu geschehen hat? Ich weiß gar nicht, ob das von uns abhängt — ob wir überhaupt in der Lage sind, irgend etwas zu tun. — Wenn nur nicht von anderer Seite aus etwas geschieht.«

»Von wem?« Sie hemmte ihren Schritt.

»Hm —« machte er. Und leise: »Die Polizei.«

Sie schauderte ein wenig zusammen. »Ich fuhr er meinem Vetter nichts sagen — fuhr er ebenso leise fort. »Aber Ursula —!« Er dachte einen Augenblick nach. »Es ist anzunehmen, daß sie — über kurz oder lang — mit dem Assessor darüber sprechen wird. — Wollen wir ihr zuvorkommen.«

»Nein...« sagte Loni flehend. »Bitte!«

Er zuckte die Achseln. »Es ist nur ein Aufschub, denn erfahren wird er es sicher. Und wenn das erst der Fall ist, dann werden sie hinter Rudolf Erlacher her sein!«

»Gottlob, daß sie nicht wissen, wo er ist!« flüsterte Loni.

Heimatliche Rundschau

Nummer?

Nummer mit einem Fragezeichen? Was soll das sein, werden sich vielleicht viele Leser fragen und dabei den Kopf schütteln. Doch nicht nur die Leser, auch Franz der Briefträger schüttelt darüber sein schon ergrautes Haupt. Er allerdings tut dies mit Recht. Denn was soll er schließlich mit einem Brief anfangen, dessen Umschlag nur den Namen und die Straßenangabe enthält? Wo aber bleibt die Hausnummer?

Ich kann doch nicht alle Bewohner meines Bereiches auswendig wissen! beklagt sich der Franz, während ich ein Stück des Weges mit ihm gehe. Mit nicht ungerechtfertigter Erbitterung erzählt er, daß solche Fälle leider nicht nur vereinzelt sind. Fast täglich kommen sie vor und zwingen den Briefträger oftmals in drei bis vier Häuser bis zum letzten Stockwerk zu laufen, um schließlich zu erfahren, daß der Empfänger des fraglichen Briefes im vierten Stock des sechsten Hauses in der Straße wohne!

Heute im fünften Kriegsjahr — auch in Friedenszeiten darf so etwas nicht vorkommen — wo alle Kräfte bis zum letzten Ausgenützt werden müssen, ganz abgesehen von dem Mangel an Arbeitskräften, klingt es fast wie ein Märchen aus uralten Zeiten, wenn Volksgenossen Briefe schreiben, die nicht vorschriftsmäßig adressiert sind und so die Arbeit sowohl der Postverteilung als auch des Briefträgers erschweren.

Auch hier ist das erste Gebot: schreibe nur in den aller notwendigsten Fällen. Und wenn Du schreibst, halte Dich an die üblichen Vorschriften — die heute bereits jedes Kind auf der Volksschule lernt!

Unsere Parole lautet: Jeder Handgriff soll dem Siege dienen!

N. J.

Kulturlager in Obermureck

In diesen Tagen fand auf Schloß Obermureck ein Kulturlager der Deutschen Jugend statt, an dem die Gruppenführerinnen des Bannes Luttenberg teilnahmen. Es wurde gesungen und musiziert, Mädel- und Volkstänze erarbeitet und Laien- und Puppenspiele geübt. Erlebnishaft waren die Abende gestaltet. Der kürzlich verstorbene Heimatdichter Hans Klopfer sprach durch seine Gedichte zu den Führerinnen, dazu erklangen vertraute Steierlieder. Eine abendliche Wanderung durch die Umgebung des Schlosses und die sonntägliche besinnliche Stunde mit musikalischer Umrahmung durch Werke von Händel und Bach, unseren schönsten Chören und Gedichten, werden noch lange nachklingen. Vom Erfolg des Lagers konnten sich anschließend einige Gäste überzeugen, denen die Führerinnen Ausschnitte aus ihrer Arbeit zeigten.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Das fünfjährige Besitzersöhnchen Josef Kluge aus Wurnat 72, Gemeinde Jahring; der 26jährige Besitzersohn Alois Klemensitsch dessen Leichnam von Graz nach Wachsenberg überführt wurde; die 17jährige Landarbeiterin Johanna Krainz aus Burgstall 7; der 26jährige Elektromonteur Anton Bartel; die 21jährige Angestellte Liselotte Vogler, deren Leichnam nach Wolfersheim-Hessen überführt wird; der 52jährige Werkführer der Reichsbahn Johann Kodola aus der Unterrotweinstraße 89; die 58jährige Hausbesitzerin Elisabeth Wrentschur aus der Schwalbenstraße 3 in Thesen, und der Appreturleiter der Firma Thoma & Co., Josef Ball. — In Cilli starben: im hohen Alter von 81 Jahren der Private Heinrich Fideisen und die Private Nada Lach. — In Vorau ist der 70jährige Chordirektor Hans Gebetsrotter gestorben. — Eines plötzlichen Todes verstarben in Frauheim der dortige Oberlehrer Pq. Alfred Luneschniq und die Gendarmerie-Wachmeistergattin Antonia Huber. Pq. Luneschniq wird nach Graz zur Einäscherung und A. Huber nach Donawitz bei Leoben überführt.

Lehrstunden in Hof und Garten

Arbeitsringe für die Landarbeitslehrlinge

Das Rückgrat eines Volkes ist sein Bauernstand. Ihn auf die höchste Stufe zu bringen und zu erhalten, ist eine unserer vornehmlichsten Aufgaben. Wie bei anderen Berufen muß auch hier der Grundsatz der Auslese restlos gelten.

Die Untersteiermark ist ein Bauermland. Das verpflichtet uns, nichts von seinen köstlichen Gütern verloren gehen zu lassen und das Land immer mehr zu erschließen. Mit dem Bauernstand lag es vor der Eingliederung im Argen. Schuldenlasten, Exekutionen, Verwahrlosung der Höfe, brachliegende Felder, ungepflegte Weingärten und Winzernot — das waren die Kennzeichen dieser Zeit.

Um den Bauernstand im Unterland zu voller Leistungsfähigkeit zu bringen, bedarf es vor allem eines gesunden, geschulten Nachwuchses. Um Bauer zu werden, genügt es nicht mehr allein, auf dem väterlichen Besitz ein wenig mitzuarbeiten und ihm dann zu übernehmen. So läßt man sich in Untersteiermark die Schulung des Nachwuchses besonders angelegen sein. Überall in den Kreisen finden wir die Landarbeitslehrlinge (männlich) und die Hausarbeitslehrlinge (weiblich), die in Theorie und Praxis in zwei Jahren ausgebildet werden, um nach zwei Jahren eine Prüfung abzulegen. Die Führung dieser Lehrlinge bezeichnen die Ernährungsämter.

Nun wurden Arbeitsringe für die Landarbeitslehrlinge gebildet. Monatlich einmal finden mit den Wirtschaftsberatern und Wirtschaftsberaterinnen in den verschiedenen Landgemeinden Flur- und Gartenbelegungen statt. Am vergangenen Sonntag nahmen wir an einer solchen des Ernährungsamtes Marburg teil, die in Egidi abgehalten wurde.

Zu einer eindrucksvollen Treuekundgebung fand sich am Freitag auch die Bevölkerung von Cilli auf dem Kaiser-Josef-Platz ein, um dadurch ihrem Abscheu und Unwillen über den verbrecherischen Anschlag auf den Führer sichtbar Ausdruck zu geben. Mit der Bevölkerung waren auch das Offizierskorps mit dem Standortältesten Oberst Knisch vollzählig erschienen, ebenfalls Ritterkruzenträger Oberst der Polizei Griese. Betriebe, so die Stadtgemeinde mit Bürgermeister Himmer an der Spitze, marschierten geschlossen an. An der Kundgebung nahmen rund 6000 Volksgenossen teil.

Tief ergriffen lauschte die Menge den Ausführungen des Kreisführers Dorfmeister, der den Abscheu der Bevölkerung über das Attentat zum Ausdruck brachte. Lebhafter Beifall begleitete diese Worte. Sodann streifte der Kreisführer die Kriegslage und erläuterte die Gründe, die zu einem überzeugenden Sieg Deutschlands führen müssen. Der Schluß war ein glühendes Bekenntnis zu Führer und Reich und zur unermüdlichen Arbeit für den Sieg.

Um die enge Verbundenheit zwischen

Wehrmacht und Partei sinnfällig zum Ausdruck zu bringen trat sodann Standortältester, Oberst Knisch, zum Rednerpult. Mit tiefstem Abscheu, so führte er u. a. aus, sehe das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht auf die wahn-sinnig gewordenen Verbrecher, die, während Millionen deutscher Soldaten an allen Fronten für den Sieg kämpfen, den Führer zu ermorden versuchen. In dieser Schicksalsstunde des deutschen Volkes müssen mehr wie je Wehrmacht und Partei Schulter an Schulter marschieren und daß dies in Zukunft auch geschehen werde, dafür werden die Männer sorgen, die das Schicksal Deutschlands mit starker Hand führen.

Oberst Knisch brachte den Gruß auf den Führer aus, in den die Menge begeistert einstimmte. Mit dieser machtvollen Kundgebung hat Cillis Bevölkerung wiederum bewiesen, daß sie in Treue zum Führer steht und im großdeutschen Reich leben und für den Sieg arbeiten will.

Auch in den Ortsgruppen Schönstein, Wöllan, Pragwald, Heilenstein, Sachsenfeld, Rohitsch und Tüffer fanden Treuekundgebungen statt, an denen die Bevöl-

kerung sehr zahlreich und alle Wehrmachtangehörigen geschlossen teilnahmen, was umso höher zu werten ist, als die Landbevölkerung mit Erntearbeiten derzeit voll auf beschäftigt ist.

In Schönstein

In den späten Nachmittagsstunden des Freitag fand anlässlich des glücklich abgewendeten Attentats auf unseren Führer auch in der Ortsgruppe Schönstein eine Treuekundgebung statt. An der neben den Einwohnern der Ortsgruppenstab, Vertreter der Behörden, Frauen, Deutsche Jugend und die Wehrmannschaft teilnahmen.

Nach dem Einzug der Ortsgruppenfahne sprach Pq. Ing. Illner. Er brachte in seinen Worten aller Gedanken zum Ausdruck, nämlich: unser tiefster Dank gilt dem Allmächtigen, der unseren geliebten Führer aus großer Gefahr errettete, aber auch das abermalige Gelöbnis, unsere ganze Kraft wie bisher, für unser allergrößtes Ziel, den Endsieg einzusetzen. Und immer wieder rufen wir dem Führer zu: Führer befehl, wir folgen Dir! Mit der Führerehrung und den Liedern der Nation endete die Feierstunde.

Treuekundgebung in Cilli

Kreisführer Dorfmeister spricht zu 6000 Volksgenossen

Grazer Mädel in der Untersteiermark

Ernteeinsatz der Deutschen Jugend im Sommer 1944

Auch in diesem Jahre wird der Ernteeinsatz der Mädel der Deutschen Jugend in verstärktem Maße vor sich gehen. Aus diesem Anlaß befinden sich augenblicklich rund 370 Führerinnen des Bannes Graz-Stadt und Graz-Land in der Untersteiermark. Sie sind in Lagern bis zu zehn Mädeln in den Bannan Pettau, Luttenberg und Marburg-Land eingesetzt. Neben ihrer Aufgabe, dem Bauern und der Bäuerin nach besten Kräften bei der Arbeit zu helfen, haben sie vor allem einen volkspolitischen Auftrag zu erfüllen. Durch Hofsingens, Singstunden, Spiel- und Sportstunden, Kinderfeste, Dorfabende, kleine Morgenfeiern, Heimstunden und Appelle für die Mädel und Jungmädel sollen sie der bäuerlichen Bevölkerung einen Eindruck deutscher Jugendarbeit vermitteln. Gleichzeitig können sich die Führerinnen selbst ein Bild von der in der Untersteiermark geleisteten Aufbauarbeit machen.

Am vergangenen Wochenende besichtigte die Bundesmädelführerin eine Anzahl der im Kreise Pettau gelegenen Ernteeinsatzlager. Der Zustand der Lager war sauber und zweckmäßig. Überall waren die einfachen Räume durch Blumenschmuck oder ein Bild wohllich gestaltet worden.

Früh 6 Uhr beginnt der Tag der Einsatzmädel. Nach einem kurzen Morgenappell wird bereits 6.30 Uhr der Weg zum Bauern angetreten. Von 7 bis 18 Uhr dauert die Arbeit beim Bauer. Das Frühstück und Mittagessen wird beim Bauern eingenommen. Von 19 Uhr treffen sich die Mädel zum gemeinsamen Abendessen im Gasthaus. Was gibt es da alles nach so einem Arbeitstagen und vor allem ungewohntem Tagwerk zu erzählen. Trotzdem wird die Vorbereitung des Dorfnachmittags und das gemeinsame Singen nicht vergessen, denn durch diese kleinen Veranstaltungen helfen sie dem Bauern und der Bäuerin, die so gern einmal ein deutsches Lied lernen wollen und sich auch einen Sprachunterricht in dieser lustigen Form gern gefallen lassen. Die Mädel haben zu ihren Bauern sehr schnell Kontakt bekommen und bewunderten vor allem ihre sauberen Höfe. Die zukünftigen Lehrerinnen von der Lehrerinnenbildungsanstalt hegen bereits den Wunsch, später einmal in der Untersteiermark zu wirken. Ein Teil von ihnen wird auf jeden Fall zunächst einmal im Herbst zur Weinlese kommen, das mußten sie ihren Bauern versprechen.

Eine besonders vorbildliche Arbeit lei-

sten die an der deutsch-kroatischen Grenze gelegenen Lager Haslach und Sauritsch. Durch die Einschaltung der Ortsgruppen- und Ortsbauernführer war überall die Unterbringung zufriedenstellend gelöst — an der Spitze das Lager Bergneustift, das mit einem Schlafraum, Tagraum, Küche und Waschraum allen Ansprüchen entspricht.

Auch im Kreise Luttenberg fand die von der Bundesmädelführerin mit der Inspektion beauftragte Führerin nur zufriedene und fröhliche Gesichter. Sauber war in Schützendorf die als Lager provisorisch eingerichtete große Bauernstube aufgeräumt. Im Garten wehte sogar an einem funkelneulernen Maste die Fahne der Jugend. Die Mädel kamen gerade vom Bauer und bereiteten sich für den Dorfabend vor. Obwohl es erst für abends 6 Uhr angesetzt war, zeigten sich die ersten Besucher bereits um 3 Uhr. In zweien lief gerade der Dorfnachmittag. Wegen des unsicheren Wetters war er in die Schule verlegt worden. Bis auf den letzten Platz war der Raum besetzt und sogar von außen an den Fenstern drückten sich Groß und Klein die Nasen platt. Auch hier war

der gleiche gute Kontakt zwischen Einsatzmädeln und der Bevölkerung sofort zu spüren. Wir hören gerade noch zum Abschluß einige Abendlieder. Die Einladung zum Kindernachmittag am nächsten Samstag wird von den Kindern eifrig und erwartungsfroh angenommen. Bei all den Lagerbesuchen hat man wirklich das Gefühl, daß die Arbeitsgemeinschaft in Feld und Haus und die gemeinsame Freizeitgestaltung das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Gästen aus der Steiermark und ihren Bauern vertieft hat.

Einen Gegenbesuch in die Steiermark unternehmen untersteirische Mädel aus den Bannan Marburg, Cilli, Pettau und Trifail. In den obersteirischen Bannan Weiz, Bruck, Oberwart und Leibnitz werden sie sich bestimmt ebenso wohl fühlen wie die Kameradinnen von oben in ihrer Heimat. Indem sie am BDM-Dienst teilnehmen, erhalten sie neue Anregungen und der Aufenthalt bei den deutschen Familien wird sie zurückfinden lassen in ihr eigenes Wesen und stark machen gegen alles, das ihnen die deutsche Heimat entfremden und nehmen will. G. D.

Ringappell der Mädel von Cilli

Um während der Formationsferien die Mädelarbeit nicht gänzlich ruhen zu lassen werden allmonatlich Appelle durchgeführt. Sie werden in Feierstunden gestaltet und hiebei den Mädeln in aufklärenden Worten Richtlinien für ihr Verhalten gegeben. In diesem Sinne wurde für die vier Mädelgruppen Cilli-Stadt am Samstag, den 22. Juli, im Festsaal des Kreishauses erstmalig ein Ringappell abgehalten. In dieser Feierstunde wurde auch ein Treuebekenntnis zum Führer abgelegt.

Die Ringführerin, Mädelgruppenführerin Resi Presker, sprach zu den Mädeln. Sie führte aus, daß, als dieser Ringappell angeordnet wurde, niemand gehat hat, daß er an einen Tag fallen wird, da in ganz Deutschland ob der wunderbaren Errettung des Führers von einem ruchlosen Attentat Treuekundgebungen entstehen. Sie hielt den Mädeln die harte Zeit vor Augen, die ganze Menschen fordert und keine Halbheiten mehr zu-

läßt und alle verpflichtet für den Sieg zu leben und zu arbeiten. Weitgehend wurden die internen Angelegenheiten der Mädelgruppen der Stadt Cilli behandelt und Gesinnungstreue von allen, die mit ganzem Herzen bei uns sind, verlangt.

Ernteeinsatz ist Pflicht jedes Mädels. Als vorbildlich wurden hiebei die Mädels aus den banditengefährdeten Ortsgruppen herausgestellt, von denen die Cillierinnen noch viel lernen können. Sie haben den Kameradinnen aus den Landgruppen nichts voraus als die größere Pflicht, treu zur Fahne zu stehen.

Daß die Vorsehung die Sendung des Führers durch die glückhafte Errettung aus diesem Mordanschlag so sichtbar aufgezeigt hat, weiß besonders die Jugend zu schätzen, für die der Führer alles ist und für den sie heute und immer in unwandelbarer Treue leben und sterben will.

Der „zugelaufene“ Fremdvölkische

Durch den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist schon wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß die fremdvölkischen Arbeitskräfte, die im Reich beschäftigt werden, sich bereits in Tausenden von Fällen durch gute Arbeit hervorgetan haben. Darüber hinaus sehen an den Fronten dieses Krieges die Bataillone der von Stalin geknechteten Völker in der Uniform der deutschen Wehrmacht und kämpfen tapfer gegen das Vordringen des Bolschewismus oder gegen die Invasoren. So ist ein Zeichen der Anerkennung all dieser Leistungen, daß kürzlich in Deutschland eingesetzten Ostarbeitern besondere Armeelabeln verliehen wurden. In Kreisen der deutschen Bevölkerung hat sich ebenfalls steigend die Erkenntnis durchgesetzt, daß der freiwillige fremdvölkische Arbeiter nach bester Arbeitskraft das deutsche Ringen um die Freiheit Europas unterstützt. Industrie, Handwerker und Bauern wissen das und behandeln diese ihnen zugeteilten Arbeitskräfte entsprechend.

In der Praxis zeigt es sich nun häufig, daß solche Arbeitskräfte, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, durch Mißgeschick oder Mißverständnisse sich verlaufen und da auftauchen, wo sie eigentlich nicht hingehörten. Bei beiderseitiger sprachlicher Unmöglichkeit der Verständigung wissen diese Arbeiter dann weder ein noch aus. — Diese Gelegenheit ist an manchen Stellen in letzter Zeit dahin ausgenutzt worden, die sogenannten „zugelaufenen“ Arbeitskräfte kurzerhand im eigenen Betriebe oder auf dem eigenen Bauernhof zu behalten. Mancher glaubte vielleicht, dadurch schnell zu einer zusätzlichen Arbeitskraft zu kommen.

Doch muß ausdrücklich gesagt werden, daß jede unberechtigte Beschäftigung fremder Arbeitskräfte verboten ist und bestraft wird. In dem Aufgreifen und Beschäftigen fremder Arbeitskräfte liegt die Gefahr, daß dafür an anderer

Stelle der kriegswichtigen Produktion unter Umständen eine hochwertige Fachkraft entzogen wird. Schon aus diesem Grunde läßt sich ein solches Verfahren keinesfalls rechtfertigen. Es schadet aber auch dem Arbeiter selbst, den man auf diese Weise der amtlichen Fürsorge entzieht. Das zuständige Arbeitsamt muß in jedem Fall vorher die Genehmigung zur Beschäftigung eines fremdvölkischen Arbeiters geben. Jedermann ist daher verpflichtet, „zugelaufene“ fremdvölkische Arbeitskräfte sofort der nächsten Polizeidienststelle zuzuführen.

Ein weiterer Punkt ist hierbei noch zu berücksichtigen. Bei der Vielzahl der im Reich beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte — gleichgültig, ob es sich um die freiwilligen zivilen handelt oder um Kriegsgefangene — gleichgültig auch, welcher Nation, ist es nicht ausgeschlossen, daß mancher einer absichtlich seinen ihm zugewiesenen Arbeitsplatz verläßt und flüchtig wird. Nie kann jemand, der einen ausländischen Arbeiter aufgreift, oder an dessen Tür ein solcher Mann klopft, wissen, ob er einen zuverlässigen Menschen vor sich hat. Es besteht die Gefahr, daß es sich hierbei um Agenten oder Saboteure handelt. Das zu erkennen, ist dem Einzelnen natürlich nicht möglich. Und schließlich ist zu bedenken, daß derartige flüchtige Arbeitskräfte unter Umständen Waffen bei sich führen.

Ruhe bei der Durchgabe des Wehrmachtberichtes. Die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe hat erneut darauf hingewiesen, daß während der Durchgabe des Wehrmachtberichtes die Bedienung einzustellen ist und dafür Vorsorge getroffen werden muß, daß die Abhörnung nicht durch Unterhaltung gestört wird. Gerade in den entscheidenden Wochen des Kampfes um die Zukunft unseres Volkes ist strengste Disziplin in den Betrieben in dieser Frage erforderlich.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Der Gefreite Leopold Mokotar aus der Ortsgruppe Steinbrück erhielt für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserner Kreuz II. Klasse und das Panzerkampfabzeichen in Bronze.

Weststeirer ausgezeichnet

Für besondere Tapferkeit im hohen Norden wurde Hauptmann Hans Schlack, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment, mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Hans Schlack ist am 6. Mai 1917 in Gradenberg bei Köflach im Kreis Voitsberg geboren. Nach dem Studium war er im Finanzdienst in Graz, München und zuletzt in Voitsberg tätig. Bereits im Jahre 1932 gehörte er in Wien dem NS-Schülerbund an und trat im Jahre 1936 der Partei und der SA bei. Bis zu seinem Einrücken zur Wehrmacht im Jahre 1939 war er SA-Obersturmführer und Führer eines SA-Trupps der Standarte nGJ 12 in Voitsberg und hat sich stets als pflichtbewußter SA-Führer erwiesen. Hauptmann Schlack ist bereits mit dem EK I und 2 ausgezeichnet, er besitzt das Infanterie-Sturmabzeichen, das Kretaband, das Verwundetenabzeichen und eine ausländische Tapferkeitsauszeichnung.

Lazarettbesuch in Radkersburg

Die Gruppenführerinnen des Bannes Luttenberg besuchten dieser Tage die Verwundeten des Lazaretts Radkersburg. „Mit Liedern, Tanz und Laienspiel vertreiben sie der Schmerzen viel.“ Daß dem wirklich so war, zeigten die strahlenden Gesichter der Soldaten, denen der Abschied von den frischen frohen Mädeln sichtlich schwer wurde.

Verhalten gegenüber Gefangenen

Besetzungen abgeschossener Feindflugzeuge werden häufig von der Landbevölkerung oder von der Landwehr festgenommen, bevor sie der Wehrmacht übergeben werden können. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß es strengstens verboten ist, sich mit den Gefangenen zu unterhalten, sie auszufragen, ihnen Verhaltensmaßregeln zu geben usw. Oft bieten die Gefangenen Zigaretten, Kaukummi, Schokolade und ähnliches an. Die Annahme solcher Dinge ist nicht nur strafbar, sondern auch in höchstem Maße unwürdig. Soweit durch Nichtbeachtung dieser Verbote Feinderkenntnisse verhindert werden, ist wegen Schädigung der Reichsverteidigung mit schweren Strafen zu rechnen.

Obst zuerst säubern!

Unsaubere Früchte können Keimträger sein

Obst muß vor Genuß gewaschen werden. Unsaubere Früchte können Träger von Krankheitskeimen sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch Früchte aus dem eigenen Garten sind unsauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, vom Dung, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß von ungesäubertem Obst immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmschmerzen und -erkrankungen. Ungesäuberte Früchte dürfen also nicht verzehrt werden.

Für das Deutsche Rote Kreuz. Die aus dreizehn Köpfen bestehende Gefolgschaft des Städtischen Schlachthofes hat in der Freude über die Errettung des Führers bei ihrem Appell am 21. d. M. spontan den Betrag von 190 RM für das Deutsche Rote Kreuz gespendet.

Aus Stadt und Land

Eibiswald. Am 16. Juli feierte Notar Dr. Gustav Schenk mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Ortsgruppenleiter und der Lehrkörper überbrachten herzlichste Glückwünsche. — Am 16. Juli wurde im Lichtspielssaal die allmonatliche Morgenfeier der Ortsgruppe durchgeführt, zu der auch die Kriegsblinden aus dem Kriegsblinden-Erholungsheim mit Gebietsfachleiter Ehmann und Gausfachleiter Dr. Huber als Ehrgäste erschienen. Ortsgruppenleiter Harald Lill sprach dabei über den Kampf als unser Lebensgesetz.

Fohnsdorf. Ein ungenannt sein wollender Altpensionist spendete von seiner monatlich 51 RM betragenden Rente dem Deutschen Roten Kreuz 20 RM, die er dem Ortsgruppenleiter mit der Bitte, diesen Betrag seiner Bestimmung zuzuführen zu wollen, übergab.

Gefängnisstrafe für Schleichhändler

Der 41jährige fremdvölkische Heizer Pavle Subasic aus Graz hatte im Mai d. J. einen Koffer mit Kalbfleisch aus der Untersteiermark mitgebracht und das Fleisch zum Verkauf mit 35 RM je kg anbieten lassen. Es wurde weiter festgestellt, daß der Angeklagte auch Wein und Most zu Überpreisen verkaufte. Vor dem Einzelrichter des Landesgerichtes Graz erhielt der Angeklagte sechs Monate Gefängnis, wogegen er Berufung einlegte. Das Obergericht lehnte jedoch die Berufung ab und erhöhte die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis mit der Begründung, daß der Angeklagte als Schleichhändler großen Formats bekannt ist. Durch seine Schiebergeschäfte hat Pavle Subasic das ihm gewährte Gastrecht groblich mißbraucht und die Wirtschaft des Reiches aus persönlicher Gewinnsucht geschädigt.

Was der Feind ruhig mithören kann:

Das die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist. Das unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt.



UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 19, 21 Uhr. Samstag 19, 21 Uhr.

Heute Frisch, Herbert Hübner, Gerta Bühler und Jungens von heute im frühlichen Ufa-Film

Junge Adler

Sonderveranstaltungen: Mittwoch, 26. Juli um 12.45 Uhr

Der Sänger Ihrer Hoheit

(Die Stimme des Herzens) Für Jugendliche zugelassen

ESPLANADE

So 15, 17, 30, 19, 45 Uhr. Wi 15, 17, 30, 19, 45 Uhr.

Kristina Söderbaum und Ferdinand Marfan in Jud Süß

Ein Ufa-Film mit Heterich Georg und Hilde von Stolz

Lichtspiele Brundorf

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli um 19.15 Uhr

Es flüstert die Liebe

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

Burg-Lichtspiele Cilli

Sachsendorferstraße

Spielzeiten: Werktags um 18 und 20.30 Uhr

Vorstadtvorlese

Mit Matthias Wiemann, Lulise Ulrich, Hans Moser

Metron-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

Seine beste Rolle

Ein heiterer Praefilm mit Hans Hotter, Marina von Diltmar

Lichtspieltheater Guckfeld

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli

Amphibion

ein Großlustspiel mit Willy Frisch, Käthe Gold

Leonhard i. d. Büheln

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli um 20 Uhr

MONIKA

mit Maria Andergast, Ivan Petrovich, Carmen Lehmann

Lichtspiele Luttenberg

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli

Gewitter im Mai

Für Jugendliche zugelassen

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17, 19, 45 Uhr, S 14, 30, 17, 19, 45 Uhr

Der Schimmelreiter

Für Jugendliche nicht zugelassen

Lichtspiele Rast

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli

Gewitter im Mai

Der große Ganghofer-Film mit Hans Knotek, Viktor Staal

Lichtspiele Reichenburg

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli um 18.30 Uhr

Eine Frau wie du

Ein entzückendes Lustspiel mit Brigitte Horney

Lichtspiele Sachsenfeld

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli

90 Minuten Amenthalt

Ein spannender Film mit Harry Piel, Alexander Golling

Lichtspieltheater Trifail

Mittwoch, 26., Donnerstag, 27. Juli

Eine Frau wie du

mit Brigitte Horney, Joachim Gottschalk, Volker von Collande

Filmtheater Tüffer

Tel. 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Wer küßt Madeleine

Für Jugendliche nicht zugelassen

Amtliche Bekanntmachungen

DER POLIZEIDIREKTOR IN MARBURG/DRAU Kundmachung

Auf Grund einer Anordnung des Chefs der Zivilverwaltung in Graz haben alle deutschen Staatsangehörigen beiderlei Geschlechts und alle Schutzangehörigen des Ortspolizeibezirks Marburg/Drau nach Vollendung des 15. Lebensjahres zur wirksameren Personenkontrolle im Besitz eines amtlichen Lichtbildausweises zu sein:

Als amtlicher Lichtbildausweis gilt: Kennkarte, Reisepaß, Dienstausweis einer Behörde oder einer öffentlichen Körperschaft, Führerschein für Kraftwagenführer, Wehrpaß, Postausweis, Jagd- oder Waffenschein, Mitgliedsbuch der NSDAP oder der NSV oder ein von einer Parteienstelle ausgestellter Lichtbildausweis und ausnahmsweise auch der Wehrmannschaftspass.

Ein Fabrik- oder Werksausweis gilt nicht als amtlicher Lichtbildausweis. Wer keinen amtlichen Lichtbildausweis besitzt, hat unverzüglich den Antrag auf Ausstellung der Kennkarte unter Abgabe von 3 Lichtbildern mündlich beim zuständigen Polizeirevier zu stellen.

Als Personalunterlagen sind vorzulegen: a) von Mitgliedern des Steirischen Heimatbundes der Mitgliedsausweis des Steirischen Heimatbundes und die Geburtsurkunde, b) von Donau- und Alpenländern der Heimatschein und die Geburtsurkunde, c) von Fremdländern die Einbürgerungsurkunde und die Geburtsurkunde, d) von Schutzangehörigen der Ausweis des Steirischen Heimatbundes und die Geburtsurkunde.

Sämtliche Photographen der Stadt Marburg/Drau haben Anweisung, die Lichtbildaufnahmen für die Kennkarten vom Sonnabend, den 29. Juli, bis einschließlich Sonntag, den 13. August 1944, jeden Tag von 8 Uhr bis 13 Uhr durchzuführen.

Es wird hierbei nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß innerhalb dieser angegebenen Zeit auch Sonntag Lichtbildaufnahmen vorgenommen werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach Nr. 9 der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 14. April 1941 bestraft, abgesehen davon, daß sich jeder Unannehmlichkeiten aussetzt, der fernhin ohne solchen Ausweis anreisen wird.

Marburg/Drau, den 21. Juli 1944. Der Polizeidirektor: Dr. Wallner

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark. Preise für inländische Speisefrüherkartoffeln

für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August 1944

Der Reichskommissar für die Preisbildung in Berlin hat mit Runderlaß Nr. 21/44 vom 22. Juni 1944 für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August 1944 folgende Höchstpreise für Speisefrüherkartoffeln der Ernte 1944 festgesetzt:

Table with 3 columns: Erzeugerfestpreis, Verladestelle je 100 kg, Empfängerfestpreis. Includes rows for Festpreis einschließlich Versandvertelerspanne, Höchstpreis ab Waggon oder Lager des Empfängers, etc.

Die Aufrundung und Abrundung der Pfennigbeträge darf erst beim Endbetrag vorgenommen werden.

Bei einer Lieferung von Speisefrüherkartoffeln der Größensorte II gilt eine Größensortierung von 2,5 bis 3,4 cm nach dem größten Querdurchmesser gerechnet oder vom 3-4,5 cm Längendurchmesser gemessen.

Gas unnötig verbrennen

das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Ernährung mit „Kufek“ und Inischer Milch Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kufek“ braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und hilft siegen!

Unsere liebe, beste Mutter bzw. Schwieger- und Großmutter, Frau

Anna Maier

hat uns Freitag, den 14. Juli, im 77. Lebensjahre, nach schwerem Leiden für immer verlassen. Ein Leben in Sorge und Pflicht hat seine Erfüllung gefunden. Wir haben sie ihrem Wunsche gemäß in aller Stille auf dem Ortsfriedhof St. Peter der Mutter Erde übergeben.

Graz-St. Peter, am 17. Juli 1944. 3206 Stabsarzt Dr. Hans Maier, Else Smudek, geb. Maier, Kinder, im Namen aller Verwandten.

Unsere liebe gute Gattin und Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, Frau

Cäcilie Bajde

ist am 24. Juli 1944 plötzlich verschieden.

Die Beerdigung unserer lieben Toten findet am Mittwoch, den 26. Juli, um 16 Uhr, von der Aufbahrungshalle des Städtischen Friedhofes in Drauweller aus auf den Magdalenen-Friedhof statt.

Marburg-Drau, am 25. Juli 1944.

In tiefer Trauer: Martin Bajde, Gatte; Viktor, Otto, Josef, Ludwig und Leopold, Söhne; Angela und Ida, Schwiegertöchter; Albine, Nichte, und alle übrigen Verwandten. 5829

Achtung! Haushalte!

Bierflaschen

sind unveräußerliches Eigentum der Brauerei.

VERWENDET sie NICHT zu Hause. GEBT sie SOGLEICH an die Bier-niederlagen und Gastwirte ZURÜCK!

Der Flaschenbiermangel ist deshalb so empfindlich, weil Bierflaschen dem Verkehr entzogen werden.

Brauerei Tüffer 2712

KLEINER ANZEIGER

Realitäten und Geschäftsverkehr

Nehme Grund von 10 bis 20 Joch im Marburger Kreis gegen Halb und Halb in Pacht. Adresse in der M. Z. 5782-2

Zu verkaufen

Großrundfunkgerät, reparaturbedürftig, RM 400, wird verkauft. Anfragen: Cilli, Ringstraße 2/I, Erika. 3212-3

Schwerer Plateauwagen, in tadellosem Zustande, abzugeben. Hans Klemske, Marburg, Tegethoffstraße 12. RM 2200.- 5825-3

Zu kaufen gesucht

Eine gut erhaltene Badewanne und einzelne Möbelstücke zu kaufen gesucht. Adresse in der M. Z. 5774-4

Grammophonplatten zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Pototschnig, Wurmberg 57, Ranzenberg. 5830-4

Kaufe gut erhaltenen Walzenstuhl einfach oder doppelt 500-250. Adr. Dvorschek Franz, Walzmühle, Windischgraz. 5800-4

Paar junge Rohdeisland (Rotländer) Plymouth Rock oder Wayandot Hühner kaufe. Medweschek, bei Firma Anton Pinter, Theßen. 5734-4

Stellengesuche

Wo kann ältere, gebildete Frau mit Maschinschreibkenntnissen halbtätig in Cilli arbeiten. Gefällige Zuschriften unter »Halbtätig« an die M. Z. Cilli. 3211-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Für ein Gemischtwarengeschäft am Lande wird Verkäuferin gesucht, evtl. wird Geschäft in Pacht gegeben. Anträge unter »Geschäft« an die »M. Z.« 5730-6

PF. (Jahresmädchen wird aufgenommen Adresse in der M. Z. 5796-6

Elektromechaniker-Lehrling wird aufgenommen Adresse in der M. Z. 5801-6

Zu mieten gesucht

Ingenieur, alleinstehend, sucht eine Einzimmerwohnung, Ang. an das Postfach 24, Marburg (Drau). 5704-8

Wohnungstausch

Tausche abgeschlossene Dreizimmerwohnung Mitte Stadt, gegen kleinere in Roßbach od. Gamserviertel, Adresse in der M. Z. 5824-9

Auf der Straße von Hollern bei Pickern Knabenschuh verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Hans Gratschitsch, Schuhmacher, Pickern bei Marburg, abzugeben. 5816-13

Schwarze Füllfeder und Minenbleistift am Freitag Custozzagasse-Uhlandstraße verloren. Abzugeben gegen Belohnung Custozzagasse 1, Brus. 5814-13

Goldene Damenarmbanduhr m. goldenem Armband wurde am Sonntag früh vom Drauwellerfriedhof bis zur Magdalenenkirche verloren. Der ehrliche Finder soll sie gegen gute Belohnung bei der Polizeidienststelle Drauweller oder Tegethoffstraße 18, abgeben. 5819-13

Steirischer-Heimatsbund-Legitimation, grün, und einige Dokumente, lautend auf Theresie Mehlitsch, am 11. Juli von Tegethoffplatz bis Hauptbahnhof verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in Schleitnitz 22, bei Marburg/Drau. 5818-13

Untersteirer! Achtung!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 15, vom 15. Juli 1944

Verordnung über eine Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushaltungen vom 28. Juni 1944. - Vierte Anordnung über den Lichtbildausweiszwang in der Untersteiermark vom 6. Juli 1944. - Dritte Verordnung über den Arbeitsersatz in der Untersteiermark vom 26. Juni 1944. - Erlaß betreffend Hilfswerk des NS-Lehrerbundes vom 23. Juni 1944. - Erlaß betreffend Prüfungen aus Leibeserziehung für das Lehramt an Hauptschulen vom 3. Juli 1944.

Einzelpreis 15 Rpf

Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg/Drau, Badgasse 6, bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitungen« in Cilli, Marktplatz 13 (Fernruf 7), in Pettau, Untergasse, Herrn Georg Pichler und bei den sonstigen Verkaufsstellen. Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Anzeigen finden durch die Marburger Zeitung weiteste Verbreitung!

Seid immer kult-schutz-bereit!



Nebensächlich oder unwichtig

sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung u. Geschmack einer Zahnpasta, „Rosodont“ bitter hierfür ebenfalls um Verständnis.

Rosodont

Bergmanns feste ZAHNPASTA



Ein guter Rat der Seife spart!

In 9 von 10 Fällen genügt kaltes Wasser zum Händewaschen. Warmes Wasser ist ein Seifen-Fresser - besonders gierig auf Einheitsseife - und wird vom Kohlenklaus geliefert.

Warta-Seife Kundendienst

Es gibt jetzt mehr frischer



davon ist ein Teil für den Winter befüllt und den legt man zweckmäßig in Garantof!

Kohlen als Wäschezerstörer?

Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen, Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Verschiedenes

2-Zylinder-Kochplatte tausche für gut erhaltenen Kinderkasten. Adresse in der M. Z. 5817-14

Tausche Herrenfahrrad gegen Damenfahrrad. Adr. in der M. Z. 5823-14

Abgängig! 10jähriger Knabe, klein, kurze, gestrichene, schwarze Hose, grüner Rock, Name Karl Werdnig, aus Pickern 157, seit 20. Juli abgängig. Näheres über seinen Verbleib an die nächste Gendarmeriestation oder den Eltern melden. 5829-14

Tausche gut erhaltenen Plateauwagen mit Federn (Tragfähigkeit 2000 kg für Landauerwagen oder Ähnliches im guten Zustand Angebote an die M. Z. unter »Wagetauschs« 3172-14

